

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



HUSEYIN ALDEMIR / REUTERS.COM

2 Corona-Virus.
Informationen der Diözese zum Umgang mit dem Corona-Virus.

3 Nothelfer.
Ausstellung und Buch zu besonders wirkmächtigen Heiligen.

19 Kein Hass.
Ein Palästinenser verschreibt sich ganz der Versöhnung.

21 Versöhnungsweg.
St. Gerold lädt zur persönlichen Auseinandersetzung ein.

Beschützen. Die menschliche Würde

Tausende Geflüchtete leben unter entwürdigenden Umständen.

Wohin?! Es geht weder zurück noch nach vorne. Gefangen im Niemandsland zwischen Griechenland und der Türkei sitzen tausende Menschen fest. Überfordert sind scheinbar alle, gefordert auch. Insbesondere die europäische Politik, die die Frage beantworten muss, wie Asylsuchenden gerechterweise Asyl zu gewähren ist, um Menschen nicht um ihre Würde und ihre Rechte zu bringen. Nur im Zusammenhalt wird es uns Europäer/innen gelingen, Menschlichkeit zu bewahren und Lösungen zu finden.

► Mehr auf S. 10+11

AUF EIN WORT

Das Ziel

Am Dienstag dieser Woche haben sich die Ereignisse überschlagen. Gab es am Morgen noch drei bestätigte Corona-Fälle in Vorarlberg, so waren es am Abend bereits 11. Die Bundesregierung hat Einschränkungen des öffentlichen Lebens beschlossen. Das hat auch Auswirkungen auf die Kirche, nicht nur, weil Gottesdienste von den Bestimmungen für Veranstaltungen betroffen sind.

Weitere Schritte - das war am Dienstag schon absehbar - werden folgen. Vielleicht sind die Informationen im Beitrag rechts schon nicht mehr ganz aktuell, wenn Sie ihn lesen. Nach den Unis werden wohl bald (oder sind schon) die Schulen und Kindergärten geschlossen.

Ich wünsche Ihnen alles Gute, dass wir alle möglichst kühlen Kopf bewahren, unseren Familienangehörigen, Nachbarn und Freunden in ihren Fragen und Sorgen helfen, das Gebet nicht vergessen, vor allem aber alles tun, was hilft, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, ältere und gesundheitlich angeschlagene Menschen zu schützen, die ja die Hauptrisikogruppe für eine Corona-Virus-Infektion darstellen.

Aktuelle Informationen zu den Maßnahmen im Bereich der Kirche finden Sie unter kath-kirche-vorarlberg.at/corona



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Informationen der Katholischen Kirche Vorarlberg zum Umgang mit dem Corona-Virus

Einschränkungen auch des gottesdienstlichen Lebens

Die Diözese Feldkirch hat auf die neuen Maßnahmen reagiert, die die Bundesregierung am Dienstag dieser Woche zum Umgang mit dem Corona-Virus beschlossen hat.

Die Diözese Feldkirch übernimmt die am Dienstag, 10. März, beschlossenen Vorgaben der Bundesregierung zu den Corona-Präventionsmaßnahmen.

Gottesdienste und Veranstaltungen.

Die neuen Maßnahmen gelten für alle Gottesdienstformen und kirchlichen Veranstaltungen. Gottesdienste in geschlossenen Räumen können nur dann gefeiert werden, wenn weniger als 100 Personen teilnehmen. An Gottesdiensten im Freien dürfen nicht mehr als 500 Personen teilnehmen. Andere Veranstaltungen mit mehr als 100 Personen in Innenräumen bzw. mehr als 500 Personen im Freien sind bis auf weiteres abzusagen. Für die Umsetzung der Anordnungen der Bundesregierung haben die Pfarrer und Verantwortlichen in den 126 Pfarrgemeinden Vorarlbergs Sorge zu tragen.

Für weitere Fragen zur gottesdienstlichen Praxis - etwa was Taufen, Beerdigungen, Hochzeiten usw. betrifft - erging am Mittwoch dieser Woche (nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe) ein Schreiben des bischöflichen Ordinariats an die Pfarren und kirchlichen Einrichtungen in Vorarlberg. Auch die Mitarbeiter/innen im Diözesanhaus, in den Kirchenbeitrags-Stellen und in den weiteren Einrichtungen der Katholischen Kirche wurden informiert.

Empfehlungen bleiben aufrecht. Im Rahmen der Vorgaben soll das kirchliche Leben so weit wie möglich weitergehen, wie die Diözese am Dienstag in ihrer Aussendung bekanntgab. Die Kirchen in Vorarlberg bleiben bis auf weiteres unverändert geöffnet.

Wie bereits am 27. Februar an die Pfarren kommuniziert wurde, empfiehlt die Diözesanleitung auch weiterhin, die Mund- und Kelchkommunion auszusetzen, auf den Friedensgruß durch Händedruck und auf den Gebrauch von Weihwasser zu verzichten sowie die allgemeinen Hygiene-Maßnahmen zu beachten.

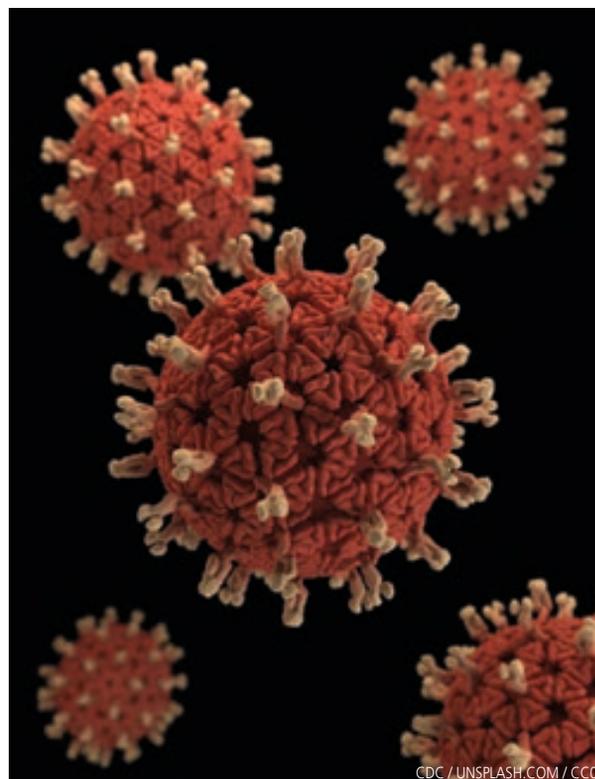
Gottesdienste via Medien. Die Diözesanleitung bittet Personen der Corona-Risikogruppe - also Menschen im höheren Lebensalter oder mit Vorerkrankungen - sich entsprechend zu verhalten und besonders zu schützen.

Hingewiesen wurde in der Aussendung zudem auf die Möglichkeit, Gottesdienste über verschiedene Medien - Radio, TV oder Internet - mitzufeiern. Entsprechende Programmhinweise finden Sie unter dem Link am Artikelende.

Bitte um Gebet. Bischof Benno Elbs bat in der Aussendung im Besonderen um das Gebet für alle Kranken, Angehörigen, Pflegenden und Ärzte sowie für alle, die Verantwortung für die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen tragen. «

DIETMAR STEINMAIR

► Weiterführende und laufend aktualisierte Informationen zum Umgang mit dem Corona-Virus im Bereich der Diözese Feldkirch finden Sie online unter kath-kirche-vorarlberg.at/corona



CDC / UNSPLASH.COM / CCO



Die 14 Nothelfer: Aktuelle Ausstellung im Atrium des vorarlberg museum in Bregenz. VORARLBERG MUSEUM

Ausstellung, Buch und Vortrag zu den 14 Nothelfern

Fürsprecher bei Gott

Das vorarlberg museum zeigt im Atrium eine sehenswerte Ausstellung zu den 14 Nothelfer/innen. Zudem haben Markus Hofer von der Fachstelle für Glaubensästhetik der Katholischen Kirche Vorarlberg und Andreas Rudigier, Direktor des Museums, dazu ein lesenswertes Buch geschrieben.

WOLFGANG ÖLZ

Bei der Vernissage zur Ausstellung erzählte Markus Hofer, dass ihn eine Journalistin gefragt hatte, welcher der 14 Nothelfer gegen das Coronavirus angerufen werden könne. Er hat darauf geantwortet, dass man wie die Menschen im Spätmittelalter ja alle 14 Nothelfer/innen gleichzeitig anrufen könne. Erstens sei dann sicher der bzw. die Richtige dabei, zweitens rufe man damit eine ganze Truppe um Beistand an.

Acht Flügelaltäre. Die Ausstellung „Die 14 Nothelfer“ versammelt in acht aufklappbaren Flügelaltären ein gutes Dutzend Darstellungen der Nothelfer/innen. Die Künstlerin Sarah Schlatter hat die Digitaldrucke stimmig mit Farben aus dem jeweiligen Bild umrahmt. Die Schau lädt ein, die Originale an den jeweiligen Orten im Land zu besuchen: Seien es nun Bildstöcke im Walgau, die Deckenbilder in den Pfarrkirchen von Bartholomäberg und Partenen oder die Altarbilder in Ludesch, Dalaas oder Tisis. Die Flügelaltäre beinhalten Wissenswertes über den betreffenden Nothelfer von A wie Achatius bis V wie Vitus. Die Rubriken Gedenktag, Wetterregel, Legende, Patron und Attribute erschließen den kulturhistorischen Zusammenhang. Es hatte für die Menschen im 14. Jahrhundert wenig Bedeutung, ob die betreffenden

Fürsprecher/innen je wirklich gelebt haben. Das Mittelalter hat den Mangel an historischen Fakten durch schaurige Details wettgemacht, die der modernen Science-Fiction Literatur als Vorlage dienen könnten. Je grausamer die Marter eines Glaubensbekenners, desto größer die Wirkung. Der Heilige Vitus überlebte das Bad in einem Kessel mit siedendem Öl und half etwa bei Feuergefahr oder für eine gute Ernte. Je heldenhafter die Taten eines Heiligen, desto größer die Chance, bei Gott erhört zu werden. Die Nothelferin Margareta soll einen Drachen getötet haben und wurde von schwangeren Frauen um Beistand in der Geburtsstunde angerufen.

Neuer Stellenwert. Was waren die Gründe dafür, dass Heilige in den Vordergrund traten und Christus selbst in den Hintergrund? Einmal liegt es daran, dass Christus in der Spätantike kunsthistorisch an die Stelle des römischen Kaisers trat. Des Weiteren wurden im 4. und 5. Jahrhundert für liturgische Vollzüge Elemente des oströmischen Palastrituals des kaiserlichen Hofes übernommen. So konnten die Heiligen quasi wie ein hoher Beamter am himmlischen Hof zu hilfreichen Fürsprechern bei Gott werden. «

► **Ausstellung: Die 14 Nothelfer. Das himmlische Versicherungspaket. Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Do 10 bis 20 Uhr, bis 24. Mai,** Eintritt frei, Atrium vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, Bregenz.

► **Buch: Markus Hofer / Andreas Rudigier: Die vierzehn Nothelfer.** Das himmlische Versicherungspaket. Tyrolia 2020. 192 Seiten, € 25,95,-.

► **Vortrag: Markus Hofer / Andreas Rudigier: Die vierzehn Nothelfer, Do 19. März, 19 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

KOMMENTAR

Erhörte Bitte?

Es ist schon gewagt, als kirchliche Stelle einzugestehen, dass einige der Nothelfer/innen schlicht nicht existiert haben und trotzdem das Gebet zu ihnen erhört wurde. Genau diese Ehrlichkeit verschafft einer theologisch-zeitgenössischen Annäherung an das Thema wieder Autorität, und die Menschen schätzen diesen unparteiischen Zugang. Markus Hofer konnte zahlreichen Interessierten, einem kulturell aufgeschlossenen, nicht unbedingt kirchlichen Publikum klarstellen, dass die Heiligenverehrung nach katholischer Lehre nicht verpflichtend ist. Dieses katholische „Du darfst, wenn Du willst, musst aber nicht“ läuft dem Klischee der moralisch rigiden Kirche wohlthuend zuwider.

Das vorarlberg museum hat sich auf die Fahnen geschrieben, zu erklären wer wir sind. Die aktuelle Ausstellung zu den 14 Nothelfer/innen erzählt dazu eine tiefgehende Geschichte. Sie hebt spirituelle Schätze der Vergangenheit für die Gegenwart. Könnten Ausstellung und Buch als Erfüllung einer Bitte in den Nöten unserer Zeit an die Nothelferin Katharina von Alexandrien gesehen werden, die als Fürsprecherin der Philosophen und Theologen gilt? Egal, ein Stoßgebet zu allen 14 Nothelfer/innen wird nie falsch sein!



WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Ungerecht behandelt werden

Je mehr wir das eigene Elend und das Elend dieser Welt vor Gott zur Sprache bringen, umso mehr werden wir auch Ungerechtigkeiten in der Kirche und in der Gesellschaft zur Sprache bringen. Oft nehmen wir Ungerechtigkeiten nicht wahr. Oder wir schweigen darüber, weil das Aufstehen dagegen uns selbst in Schwierigkeiten bringen könnte.

Wer ungerecht behandelt wird, wird in der eigenen Würde nicht respektiert. Der Einsatz für ungerecht Behandelte ist zutiefst im Glauben verankert. Glaubende sind immer wieder in der Versuchung, Äußerlichkeiten zu pflegen und den Glauben nicht mehr aus tiefstem Herzen zu leben. Gerade in dieser Gefahr will uns das Wort Gottes aufrütteln - auch heute.

Die Worte Jesajas. Wie aktuell sind zum Beispiel die Worte beim Propheten Jesaja:

„Warum fasten wir und du siehst es nicht? Warum haben wir uns gedemütigt und du weißt es nicht? Seht, an euren Fasttagen macht ihr Geschäfte und alle eure Arbeiter treibt ihr an. Seht, ihr fastet und es gibt Streit und Zank und ihr schlagt zu mit roher Gewalt. So wie ihr jetzt fastet, verschafft ihr eurer Stimme droben kein Gehör. Ist das ein Fasten, wie ich es wünsche, ein Tag, an dem sich der Mensch demütigt: wenn man den Kopf hängen lässt wie eine Binse, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem HERRN gefällt?

Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen? Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deiner Verwandtschaft nicht zu entziehen?

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot und deine Heilung wird schnell gedeihen. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des HERRN folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der HERR dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreiest, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du Unterjochung aus deiner Mitte entfernst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemandem übel nachredest, den Hungrigen stärkst und den Gebeugten satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf

und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.“ (Jes 58,3–10)

Das ist herausforderndes Programm auch in unserer Zeit – fern vom Zeitgeist.

In der Kirche. Es gibt auch in der Kirche Ungerechtigkeiten, über die wir lange geschwiegen haben. Solange Menschen gelehrt wurden, ihr Elend vor Gott nicht auszuschreien, konnten sie auch gelehrt werden, dass man nichts Schlechtes über kirchliche Amtsträger sagen dürfe. Das war verheerend, wie wir heute wissen. Menschen, die von Priestern und Ordensleuten missbraucht wurden, waren zum Schweigen verurteilt. Ihnen blieb oft nichts anderes übrig, als sich tief verletzt und gedemütigt zu verabschieden. Wie viele Menschen wurden ungerecht behandelt! Ihr Leid schreit auch heute noch zum Himmel. Menschen, die sich in ihrer großen Not an Seelsorgende wandten, bekamen oft nur zu hören, dass man da nichts machen kann. Wir haben ein Gesetz ... Wenn Menschen in großer Not schon von vornherein wissen, was sie von Seiten der Kirche zu hören bekommen, klopfen sie dort gar nicht an die Türe.

„Fromme Verachtung“. Erlebten und erleben viele Menschen nicht gerade so, in der Kirche ungerecht behandelt zu werden? Denken wir an diejenigen, deren Beziehungen zerbrochen sind. Haben wir vergessen, dass sie zu den Lieblingen Gottes gehören? Wie ist es möglich, dass wir ihnen nichts anderes zu sagen haben als Verurteilung? Ungerecht behandelt werden auch die Frauen, über die Männer in der Kirche einfach verfügen – so, als ob es zwei Taufen gäbe, die für Männer und die für Frauen. Oft ist hinter „frommen“ Argumenten Verachtung versteckt.

Wie viele homosexuelle Menschen mussten und müssen ihre geschlechtliche Neigung verstecken, damit sie ihre Berufung

Durchkreuzt

Über den Umgang mit durchkreuzten Lebensplanungen

Teil 3 von 7

VON PATER MARTIN
WERLEN OSB
KLOSTER EINSIEDELN



FRANZ KÄLIN



„Das Ja zum Menschen überhaupt ist immer auch ein Ja zu uns selbst.“

in der Kirche nicht aufgeben müssen oder in ihrer Gemeinde oder Familie respektiert werden. Wie oft wurden prophetische Stimmen, die Ungerechtigkeiten in der Kirche anprangerten, zum Schweigen verurteilt! Einige unter ihnen hat Papst Franziskus – Gott sei Dank – wieder rehabilitiert.

Menschen aus anderen Kulturen, die bei uns Aufnahme suchen, werden ungerecht behandelt, wenn sie als Probleme betrachtet und behandelt werden. Sie sind nicht weniger Mensch als wir alle. Und sie sind genauso wie wir nur Gast auf Erden. Denken wir an die Menschen ohne Papiere, die also illegal bei uns leben! Niemand von ihnen lebt freiwillig so in unserer Mitte. Sie sehnen sich nach einer menschenwürdigen Situation. Wo Menschen ungerecht behandelt werden, dürfen wir nicht achtlos vorübergehen. Das geht uns alle an. Da müssen wir unsere Stimme erheben, damit allen ein Licht aufgeht.

Verantwortung. In einer Demokratie haben wir besondere Verantwortung. Wählen wir Politiker oder Politikerinnen, die fähig sind, wohlwollend über den Tellerrand des Heimatlandes hinauszuschauen! Das Ja zum Menschen überhaupt ist immer auch ein Ja zu uns selbst. Mit Abschottung und Grenzzäunen verarmen nicht nur die andern, sondern auch wir selbst. Das ist ein Weg in die Enge. Kurzsichtigkeit trägt langfristig zum Elend in der ganzen Welt bei. Weitsichtigkeit öffnet uns die Augen für die anderen und für unsere eigene Verantwortung und schenkt allen mehr Lebensqualität.

Das legt uns unser Glaube Tag für Tag ans Herz: Jeder Mensch ist ein Geschenk Gottes – unabhängig von Religion, Geschlecht, Kultur, Hautfarbe, sexueller Identität. Die ungerecht Behandelten sind die Lieblinge Gottes. An ihnen dürfen wir als Glaubende nicht achtlos oder verachtend vorübergehen. «

► Nächster Teil der Serie:
„Nichts mehr verstehen“



In Kleingruppen wird regelmäßig die Bibel gelesen und über das Leben gesprochen. FROHBOTSCHAFT.HEUTE

Infoabend über Frohbotschaft.Heute - Verein für weltoffenes Christsein

Im Jahr 2018 wurde der Verein „Frohbotschaft.Heute“ gegründet, vormals nannte sich die Gruppierung „Freundeskreis der Frohbotinnen“. Dieser ist seit 1995 mit den Frohbotinnen von Batschuns spirituell und freundschaftlich verbunden. Der Verein möchte das persönliche und gesellschaftliche Leben nach dem Evangelium - insbesondere Lk 4,18f - mitgestalten, einen Beitrag zu Solidarität und Gerechtigkeit mit Blick auf Benachteiligte leisten und sich für christliche Werte in unserer Gesellschaft einsetzen. Vor allem tritt Frohbotschaft.Heute für ein weltoffenes Christentum ein. Einmal pro Monat gestalten Mitglieder des Vereines einen Wortgottesdienst im Bildungshaus Batschuns. Regelmäßig gibt es Kleingruppen-Treffen, bei denen gemeinsam die Bibel gelesen und aus dem Leben erzählt wird. Zweimal jährlich kommen alle Gruppen zu einem Austausch zusammen, dabei setzen sich die Teilnehmenden mit aktuellen Themen auseinander und besprechen mögliche Initiativen. Das ganze Jahr über wird durch persönliches und gemeinsames Tun die Spiritualität des Werks der Frohbotschaft Batschuns mitgetragen.

Die Mitglieder des Vereines sind Frauen und Männer aus unterschiedlichen Lebenssituationen: Paare, Familien, Alleinstehende, Junge und Ältere. Neue Mitglieder sind gefragt und werden gerne aufgenommen. Der Verein bietet nun einen Infoabend an. „An diesem Abend wollen wir Menschen, die sich für Frohbotschaft.Heute interessieren, über unsere Geschichte, unsere Anliegen, unsere Struktur und unser Leben erzählen“, lädt Vereinsobmann Josef Fritsche alle Interessierten ein.

► **Infoabend: Fr 20. März, 19.30 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

► **Anmeldung und Informationen** unter T 0664 6105250 (Josef Fritsche) oder [E info@frohbotschaft-heute.at](mailto:info@frohbotschaft-heute.at)

► **Mehr Infos** unter www.frohbotschaft-heute.at

Offener Brief an die Landesregierung

Die Bewegung „uns reicht's - es reicht für alle“ appelliert in einem offenen Brief an die Verantwortlichen der Vorarlberger Landesregierung, sich für die flüchtenden Menschen an der griechisch-türkischen Grenze einzusetzen. Sie weist dabei auf leerstehende Asylunterkünfte im Land hin und auf die Bereitschaft der Vorarlberger Bevölkerung, solidarisch zu handeln. www.unsreicht.at

Ausbildungsverbund in Feldkirch

Junge Menschen in der Pflege

Seit 2013 bildet das Antoniushaus Feldkirch im Rahmen eines Modellprojekts, das von aqua mühle ins Leben gerufen wurde, Lehrlinge aus. Betriebsdienstleistungskaufmann bzw. -frau nennt sich der Lehrberuf, er umfasst drei Jahre und vermittelt umfangreiche Kompetenzen und Einblicke in alle Bereiche eines Pflege- bzw. Sozialunternehmens. Nach dreijähriger Lehre

können sich Absolvent/innen an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule bewerben - ihre Lehre ist dabei natürlich von Vorteil. Nun hat sich das Antoniushaus mit der Seniorenbetreuung der Stadt Feldkirch zu einem Ausbildungsverbund zusammengeschlossen, um gemeinsam aufzutreten und junge Menschen schon nach Pflichtschulabschluss in Kontakt mit Pflegeberufen zu bringen. Zu dieser Kooperation gehört mittelfristig der Austausch zwischen Auszubildenden und Lehrlingen sowie das Kennenlernen der verschiedenen Pflegeheime. Die Verantwortlichen betrachten dieses Projekt grundsätzlich als Übergang zur Pflegelehre, in der sie - neben anderen Bereichen - einen wichtigen Faktor zur Sicherstellung des Pflegepersonals für die Zukunft sehen.



GF Herbert Lins (Senioren-Betreuung, li) und GF Thomas Vranjes (Antoniushaus) unterzeichnen die Kooperationsvereinbarung. ANTONIUSHAUS

Leserforum

Wirken des „Heiligen Geistes“

Zum Leserbrief von Michael Natter, KirchenBlatt Nr. 10 vom 5. März.

Ich frage mich auch oft: Was hat Gott, was hat er der Hl. Geist mit uns vor, angesichts des akuten Priestermangels und der großen Seelsorge-regionen, in denen 4 Priester für 10 Pfarreien zuständig sind? Mit berechtigter Sorge fragt man sich: wie lange kann das so weitergehen? Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder zu resignieren oder selbst aktiv zu werden. Immer, wenn es um eine Notsituation geht, werden neue, ungeahnte Kräfte mobil. Zur Zeit erleben wir eine Entwicklung, die man sich noch vor wenigen Jahren nicht vorstellen konnte. Männer und Frauen engagieren sich, lassen sich zu Leitern und Leiterinnen von WortGottesFeiern

ausbilden, gehen neue Wege, motivieren ihrerseits andere zum Mitmachen. Es bilden sich pfarrübergreifende Arbeitsgruppen, Nachbarparreien rücken zusammen, Erfahrungen und Ressourcen werden ausgetauscht. Wir stehen erst am Anfang dieses Prozesses, in dem wir „Laienchristen“ vor großen Herausforderungen stehen und Verantwortung für das Leben in den Pfarren mittragen. Und hier erahne ich das Wirken des Hl. Geistes, denn wer sonst gibt uns die Kraft und den Mut dazu?

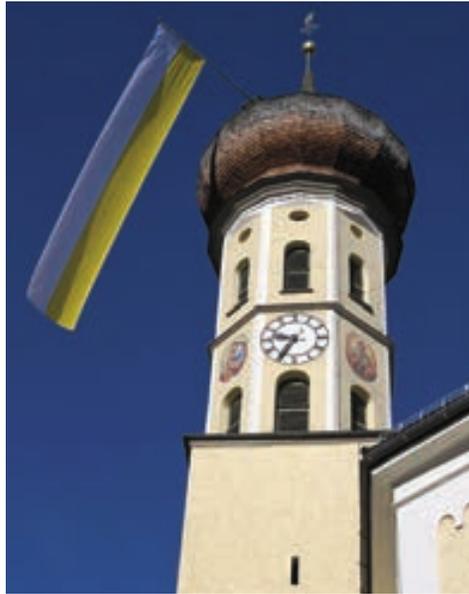
VALENTINE BAUR, Röthis

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Ein Dorffest aus ungewöhnlichem Anlass. ANDREAS MARENT (7)



Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Zum heiligen Jodok

Am vergangenen Sonntag wurde die Schrunser Pfarrkirche zum Münster erhoben. Der Festgottesdienst wurde von drei Chören, einem Bläserensemble der Harmoniemusik und von Alphornbläsern mitgestaltet. Vertreter aus Politik und Kirche waren beim freudigen Anlass zu Gast in Schruns.



Feierlicher Gottesdienst zur Münstererhebung.



Bischof Benno enthüllt ...



... die Tafel zur Erhebung.

Zum Himmel weisen

In seiner Predigt verwies Bischof Benno darauf, dass Kirchtürme sichtbares Zeichen für die Verbindung zwischen Himmel und Erde sind. Kirchenräume seien Räume, in denen Menschen Vertrauen und Gelassenheit atmen und die Herzen mit Freude erfülle. Er schloss mit dem Wunsch, dass die Pfarrkirche Schruns für alle zum Ort des Segens werde.

► Die Predigt zum Nachlesen finden Sie unter

www.bischof-von-feldkirch.at



Initiator Pfr. Hans Tinkhauser.



Münstertörtchen und -brötchen.

AUSFRAUENSICHT

Ungeheuerlichkeit

Die Nachrichten bezüglich der auf den griechischen Inseln stationierten Flüchtlinge sind schlimm. Ihr Leben in Morast, Kälte und Hunger, aber auch die Tatsache, dass viele Kinder und Jugendliche darunter sind, ist eine Schande für die westliche Welt. Die EU sagt zwar finanzielle Hilfe zu, doch das verlängert nur den Status „Flüchtling“. Sie bleiben somit Spielball der Politik, einerseits von kriegstreibenden Machthabern, andererseits von Politikern, die nur an die nächsten Wahlen denken und deshalb von „Illegalen“ sprechen.

Niemand flüchtet freiwillig. Sie zu kriminalisieren ist beschämend. Es gilt, sich die Frage zu stellen, wie fühlen sich Menschen, die heimatlos geworden, nirgends mehr erwünscht sind? Was macht das mit ihnen? Jeder zusätzliche Tag der Orientierungslosigkeit macht es schwerer, das Leben irgendwann wieder in den Griff zu bekommen.

Umso bemerkenswerter ist die Initiative „Bürgermeister mit Herz“, in der sich Bürgermeister bereit erklären, je eine Familie in ihren Gemeinden aufzunehmen. Gleichzeitig darf man sich fragen: Wo bleibt die Initiative der Kirche? Denn es geht um Aufnahme und Hilfe für die Schwächsten und um Menschsein in Würde.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

1. Pädagogische Fachtagung im Bildungshaus Batschuns

Mut zum Leben

„Mut zum Leben - Was Kinder und Jugendliche in der Gesellschaft brauchen“ lautete das Thema der Fachtagung, zu der sich vergangenen Freitag Eltern, Pädagog/innen und Expert/innen im Bildungshaus Batschuns trafen. Ein inspirierendes und bestärkendes Zusammenkommen! ANWANDER / RED.

Es war die erste pädagogische Fachtagung des Bildungshauses, sie entstand als Kooperation mit dem Landeselternverband, der Pädagogischen Hochschule, der Bildungsdirektion und SUPRO und wurde vom Land Vorarlberg unterstützt. Außergewöhnlich war die Zusammensetzung der Teilnehmenden: bei den Zuhörenden fanden sich nicht nur Pädagog/innen aus Schulen und Kindergärten - auch Eltern waren präsent. Zu den Referierenden gehörten Expert/innen aus Pädagogik, Wissenschaft, Psychotherapie und Wirtschaft - so wurde das Thema mittels unterschiedlicher Sprachen und Perspektiven entfaltet. Und auch die Sicht der Jugendlichen wurde eingeholt: Leonie Feurstein, ehemalige Landesschulsprecherin, war zu Gast in Batschuns.

Unsicherheit und Angst. Die Schülerin der HLW zeigte auf, was heute im Schulalltag Stress verursacht. Neben dem hohen Stundenausmaß führte sie auch den Notendruck an, unter dem viele Schüler/innen leiden. Negative Auswirkungen auf das Befinden junger Menschen haben auch die Umbrüche

und Unsicherheiten unserer Zeit. Ali Mahlodji, EU-Jugendbotschafter und Zukunftsforscher, schilderte die Situation so: „Loyalität am Arbeitsplatz, sichere Jobs und eine Rente, auf die wir uns verlassen können, werden heute eingetauscht gegen eine neue Lebenswelt, in der das Individuum zur einzigen Sicherheitskomponente wird.“ Die Folgen davon veranschaulichte die MHAT Studie, die von Heidi Achammer (SUPRO) präsentiert wurde. Sie besagt, dass in Österreich jeder vierte Jugendliche im Alter zwischen 10 und 18 Jahren eine psychische Störung in Form von Angststörungen, dissozialen oder depressiven Störungen hat. 67 % besitzen eine geringe Selbstkompetenz (Selbstvertrauen und Problemlösen), 31 % der Kinder und Jugendlichen leiden unter Versagensangst.

Bewerten als Spielraum. Unsicherheiten und innere Konflikte gibt es auch auf Seiten der Eltern. Zum einen nehmen sie die Belastungen wahr, denen ihre Kinder ausgesetzt sind, zum anderen haben sie den Wunsch, dass ihre Kinder „erfolgreich“ werden. Doch was heißt „erfolgreich“? Hier wird klar, dass hinter diesem Begriff Werte stehen. Und darin liegt auch der Spielraum für Eltern und Pädagog/innen, wie Psychotherapeut



Auf großes Interesse stieß die erste pädagogische Fachtagung im Bildungshaus Batschuns. NACHBAUR

Bertram Strolz erläuterte: „Wir können entscheiden, wie wir die Dinge bewerten. Das ist unser Bewegungsspielraum.“ Als positive Werte, ja Tugenden, bezeichnete er Dankbarkeit, Zufriedenheit und Zuversicht.

Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit. Mahlodji ermutigte zur Fehlerkultur, um neue Möglichkeiten zu entwickeln, das Bestehende in Frage zu stellen und Experimentierfreude zu wecken. Als Fähigkeiten für die Zukunft, die nicht automatisierbar sind, nannte er: Empathie, Kreativität, kritisches Denken, emotionale Kompetenz, Neugierde, zuhören, reflektieren und vernetzt denken. Die Berliner Pädagogin Margret Rasfeld rief in ihrem Vortrag dazu auf, die Schule zu einem Ort zu machen, in welchem an den großen Herausforderungen gearbeitet wird: „Bildung muss sich in vollem Umfang ihrer zentralen Aufgabe widmen, Menschen zu helfen, gerechte, friedliche, tolerante und inklusive Gesellschaften zu gestalten.“ <<

Die Caritas bittet um Hilfe

Katastrophenhilfe vor Ort

Die Situation der Flüchtlinge in Griechenland und Syrien hat sich in den letzten Tagen dramatisch verschärft. Die Caritas Vorarlberg beteiligt sich gemeinsam mit dem internationalen Caritas-Netzwerk an der Nothilfe. Sie versorgt dank der Unterstützung von Spender/innen die Menschen laufend mit wärmenden Decken, Hygienematerial sowie anderen notwendigen Hilfsgütern. Die Hilfsorganisation Caritas Europa fordert angesichts der Lage von Flüchtlingen an der türkisch-europäischen Grenze eine humane Lösung. Sie ruft zudem dazu auf, besonders verwundbare Gruppen Geflüchteter wie un-

begleitete Minderjährige umzusiedeln. Solidarität müsse sowohl Griechenland als auch den Flüchtlingen entgegengebracht werden, hieß es.

„Bisher konnten wir mehr als 180.000 Menschen in und um Syrien helfen. Aktuell erhalten 26.000 Menschen auf den griechischen Inseln Hilfe und Unterstützung“, erläutert Martin Hagleitner-Huber von der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg.

► **Spendenkonto:** Raiba Feldkirch, IBAN AT 32 3742 2000 0004 0006, Kennwort: „Nothilfe Vertriebene Griechenland“
Online-Spenden: www.caritas-vorarlberg.at



Zahlreiche Kinder und Jugendliche sind auf den griechischen Inseln gelandet und hoffen auf Sicherheit. CARITAS / SHUTTERSTOCK



Die Natur mit allen Sinnen genießen
SHUTTERSTOCK

Caritas Seniorenerholungswochen 2020

Den Alltag zurücklassen

Unter dem Motto „Meine Lebensmelodie“ finden heuer wieder die beliebten Caritas Seniorenerholungswochen in St. Gallenkirch und Eriskirch am Bodensee statt. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

MIRJAM VALLASTER

„Ich bin in dieser Woche richtig aufgeblüht“, erzählte eine 80-jährige Teilnehmerin über ihren letztjährigen Aufenthalt im Erholungsheim MariaHilf in St. Gallenkirch. Alle 93 Teilnehmer/innen, die vergangenes Jahr bei den Seniorenerholungswochen der Caritas teilgenommen haben, genossen die erholsamen Tage in der Natur und abseits vom oft einsamen Alltag zuhause. „Mir hat es viel innere Ruhe und mein

Vertrauen zu Gott zurückgebracht“, erzählte eine andere Teilnehmerin nach ihrer Ferienwoche in Eriskirch am Bodensee. 2019 nahmen insgesamt 93 Frauen und Männer an den Seniorenerholungswochen teil, die jüngste war 65, die älteste 95.

Vor allem die Gemeinschaft tut den Senior/-innen gut: Singen, Musizieren, Gedächtnistraining und andere kreative Aktivitäten machen gemeinsam Freude. „Wir möchten den Senioren und Seniorinnen eine Auszeit für Körper, Geist und Seele ermöglichen und bieten ihnen dafür die bestmöglichen Rahmenbedingungen, um sich wohl zu fühlen, neue Kontakte zu knüpfen und die Natur mit allen Sinnen zu genießen“, so Organisatorin Gertrud Hefel. «



Eriskirch/Bodensee

Erholungsheim St. Theresia
Gemeinschaft erleben –
Natur genießen –
Lebensfreude tanken
Leitung: Maria Nußbaumer
30. Mai bis 6. Juni 2020



St. Gallenkirch

Erholungsheim MariaHilf
Miteinander unterwegs sein
– innehalten – Kraft für den
Alltag schöpfen
Leitung: Christine Müller
13. Juni bis 20. Juni 2020



St. Gallenkirch

Erholungsheim MariaHilf
Natur erleben –
Kraft schöpfen –
sich wohlfühlen
Leitung: E. Hirschbühl
27. Juni bis 4. Juli 2020

ANMELDUNG

Wichtige Termine und Informationen

Die Seniorenerholungswochen sind für Männer und Frauen über 70, die ihr Leben selbstständig bewältigen können.

- Eriskirch am Bodensee:
Kosten: EZ € 766/DZ € 696
Anmeldung bis 17. April
- St. Gallenkirch:
Kosten: EZ € 580/DZ € 555
Anmeldung bis 8. Mai
- St. Gallenkirch:
Kosten: EZ € 580/DZ € 555
Anmeldung bis 8. Mai

Kontakt

Gertrud Hefel
T 0676 88420 4018
Mo und Do: 8.30 bis 11.30 Uhr
E gertrud.hefel@caritas.at

Ermäßigung auf Anfrage!

„Eine unendliche Geschichte des Leidens“

An der Grenze zwischen Griechenland und der Türkei ist die Lage im Hinblick auf die Flüchtlinge und Migranten angespannt. Der Großteil jener, die bereits in den überfüllten griechischen Flüchtlingslagern gelandet sind, sitzt dort unter katastrophalen Bedingungen fest. Hoffnung für Migranten in Athen bieten fünf Steyler Missionsschwestern. Sie berichten von ihrer Flüchtlingshilfe in Griechenland.

SUSANNE HUBER



Im Tageszentrum: Hier können Flüchtlingskinder malen und spielen.



Die Steyler Missionsschwestern Ada (links vorne), Preethi (links hinten), Carmen, Viktoria und Ewa (rechts hinten) bieten mit Freiwilligen Flüchtlingshilfe in Athen. STEYLER MISSIONARINEN (2).

Brote werden geschmiert, Getränke zubereitet und eingepackt. Dann macht sich Schwester Ada mit anderen Freiwilligen auf den Weg zu den Obdachlosen in den Straßen Athens. Mit im Gepäck hat die Steyler Missionarin und ausgebildete Krankenschwester auch immer selbsthergestellte Salben und Verbandmaterial. So kann sie Verletzungen und Wunden direkt auf offener Straße versorgen.

Da sein. Schwester Ada ist 2017 nach Athen aufgebrochen. Dort arbeitet die gebürtige Steirerin aus Ranten gemeinsam mit vier anderen Steyler Missionarinnen aus Indien, Argentinien und Polen eng mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) und deren Freiwilligen zusammen. Hinzu gehen, wo Menschen in Armut leben und Not leiden, das ist die Aufgabe der Steyler Missionsschwestern. Sie tun das aus tiefster Überzeugung und mit hingebungsvollem Herzen. Helfen, wo es möglich ist. Zuwendung geben. Ein Lächeln schenken. Trost spenden. Wunden heilen. Da sein.

Tageszentren. Die Zahl der Flüchtlinge in Griechenland hat seit der Ankunft der Schwestern stark zugenommen, vor allem in den vergangenen Monaten. Gleichzeitig ist die Präsenz der Polizei in den Straßen Athens rapide gestiegen – auch in dem Armenviertel am Rande der Metropole, in dem die Schwestern in zwei Häusern Flüchtlingshilfe leisten. Eines davon ist ein Tageszentrum der Jesuiten für Frauen und Kinder, in denen Beratungen und Hilfe mit verschiedenen Aktivitäten auf

dem Programm stehen. Zweimal wöchentlich bieten abwechselnd ein Arzt und eine Ärztin medizinische Betreuung. Im zweiten Haus, in dem die fünf Schwestern auch wohnen, werden Sprach- und Computerkurse angeboten. Sehr beliebt ist bei den Leuten eine Tee-Zeit, die nachmittags an zwei Tagen in der Woche für Männer und Frauen mit ihren Kindern genutzt werden kann. Es ist ein sicherer Platz, um Gespräche zu führen, Tee zu trinken und auch zu spielen, zu malen, zu basteln. Täglich finden sich hier 150 bis 200 Besucher ein – Flüchtlinge, auch aus entfernten Lagern, und Obdachlose aus der Gegend. Die Kranken kommen zu Schwester Ada. Bis zu 20 Menschen täglich werden von der 80-jährigen Ordensfrau liebevoll betreut.

Am Rande. Oft sind die Steyler Schwestern auf den Straßen der griechischen Hauptstadt unterwegs, wo sie Menschen begegnen, die am Rande der Gesellschaft leben. „Immer wieder sehen wir Leute, die in Abfall-Containern nicht nur nach Essen oder Kleidung suchen, sondern auch nach Papier und Metall, da sie dafür etwas Geld bekommen“, sagt Schwester Ada. Zudem prägen Flüchtlingskinder, die nicht selten alleine und verzweifelt ihr Dasein fristen, das Straßenbild. „Viele von ihnen haben einen schrecklichen Weg hinter sich; einige verloren ihre Eltern und Geschwister – entweder in den Kriegsgebieten ihrer Heimat oder bei der gefährlichen Fahrt übers Meer nach Europa“, erzählt Schwester Ewa, die Leiterin der Schwesterngemeinschaft in Athen.



Flüchtlinge an der türkisch-griechischen Grenze sitzen im Niemandsland fest. REUTERS (2).



Da das offizielle Flüchtlingscamp Moria auf Lesbos (im Hintergrund) komplett überfüllt ist, schlagen Migranten ihre Zelte außerhalb des Lagers auf.

Angespannte Lage. Doch nicht nur die Zahl der Migranten in Griechenland ist größer geworden – auch das Leid und die Not der Menschen, die vor allem aus Afghanistan, Syrien und dem Iran kommen. Die neue konservative Regierung des Landes, die eine strengere und härtere Migrationspolitik fährt als die vorherige, habe bislang keinen klaren Plan bezüglich der aktuellen Situation, sagt Schwester Ewa. Die Lage für die Flüchtlinge in Athen sei laut der Steyler Missionarin angespannt und schwierig, auch hinsichtlich der Unterkünfte; doch hier immer noch besser als auf den griechischen Inseln, wo es kaum Chancen für Unterstützung gibt.

Lange Leidensgeschichte. Was als Flüchtlingskrise im Jahr 2015 begann, „verwandelte sich im Laufe der Jahre in eine lange, unendliche Geschichte des Leidens“, sagt Schwester Ewa. Laut Schätzungen des UNHCR sind 2019 mehr als 74.000 Not leidende Menschen, die vor Krieg und Armut in ihrer Heimat geflohen sind, in Griechenland angekommen. Davon verharren mehr als 38.000 Migranten auf fünf Ägäischen Inseln: Lesbos, Samos, Leros, Kos und Chios. Sie warten dort oft Jahre auf ihren Asylantrag. „Das ist eines der größten Probleme der Menschen“, sagt Schwester Preethi, eine der fünf Steyler Missionarinnen. Die Lebensbedingungen in den völlig überfüllten Flüchtlingslagern sind katastrophal. Im Camp Moria auf Lesbos befinden sich laut UNHCR-Schätzungen mehr als 18.000 Menschen; im

Lager auf Samos mehr als 7000. Freiwillige der Steyler Missionsschwestern schätzen, dass auf Samos 5000 Geflüchtete, die im offiziellen Lager keinen Platz finden, unter extremen Bedingungen außerhalb des Camps in den Wäldern und Olivenhainen dahingevegetieren. Ähnlich ist es auf Lesbos; dort sind die Zahlen, die generell variieren, noch höher.

Samos. Schwester Ada erzählt von Father Toni. Der Jesuit lebt auf Samos und ist mit Flüchtlingen in Kontakt. Er berichtete, dass die hygienischen Bedingungen im „Dschungel“, wie das Lager genannt wird, völlig unzureichend, Bettwanzen und Krätze gang und gäbe seien. Nur vier Toiletten stünden den Frauen zur Verfügung, die 22 Prozent der Bevölkerung im Camp ausmachen. Tausende dieser schutzbedürftigen Menschen, darunter viele Kinder, hätten so gut wie keinen Zugang zu medizinischer Versorgung. Es gäbe nur einen Arzt, einen Psychologen und ein bedenklich überfülltes lokales Krankenhaus.

Hinsichtlich der dramatischen Situation ist Schwester Ada der Meinung, „Europa muss die Türen öffnen und auch andere europäische Länder sind gefordert, Flüchtlinge aufzunehmen.“ Schwester Preethi fügt hinzu, sie wünscht sich, „dass eines Tages alle Grenzen verschwinden und alle Menschen, egal welcher Religion, Nationalität oder Kultur sie angehören, als eine Menschenfamilie in Frieden, Glück, Sicherheit, Wohlstand und Würde leben können.“

Hände reichen. Griechenland plant, Kunststoff-Barrieren in der Ägäischen See zu installieren, um den primären Seeweg von der Türkei nach Griechenland zu blockieren und sich so vor Migranten abzuschotten. „Die griechische Bevölkerung ist müde, Flüchtlinge zu unterstützen“, sagt Schwester Ewa. Die Ordensfrauen haben dafür Verständnis. Doch die Mission der Steyler Schwestern ist ganz klar die Hilfe für die Flüchtlinge, die sich in einer katastrophalen Lage befinden und „die zum Spielball der Politik gemacht werden“, sagt Schwester Ewa.

Immer wieder setzt die griechische Polizei an der türkischen Grenze Tränengas gegen Migranten ein, die im Zuge der Eskalation des militärischen Konflikts in Nordsyrien an die Grenze zu Griechenland geflüchtet sind. Die Schwestern sehen die Situation sehr problematisch. Die Menschen hätten Angst vor einem Krieg zwischen der Türkei und Russland. „Wir müssen noch mehr für den Frieden in der Welt beten. Ich bin froh, dass Gott uns hierher gebracht hat, um die Flüchtlinge demütig zu begleiten. So haben wir die Möglichkeit, nicht nur Zuschauer des Lebens anderer zu sein. Lösungen für diese politische Krise haben wir Schwestern nicht. Aber wir können unsere Herzen öffnen und unsere Hände reichen, um zu helfen.“ <<

► Die Steyler Missionsschwestern bieten einen besonderen europäischen Freiwilligendienst im Bereich der Flüchtlingsarbeit an den Rändern Europas an (Mission Beyond Borders, MBB).

Infos: <http://www.ssp.s.at/missionarin-auf-zeit.html>

SONNTAG

3. Fastensonntag – Lesejahr A, 15. März 2020

Erfrischend anders

Eine Samariterin will Wasser schöpfen, beginnt ein Gespräch mit einem Fremden und wird zu einer Verkünderin des Evangeliums. Jesus lässt die Konventionen seiner Zeit links liegen und lässt sich auf die unkonventionelle Situation ein. Mitten im Alltag, mitten im Unbekannten warten Begegnungen fürs Leben, wartet Gott – erfrischend anders.

Evangelium

Johannes 4,5–42

In jener Zeit kam Jesus zu einer Stadt in Samarien, die Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die Samariterin sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen! Er sagte

zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss. Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden. Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der mit dir spricht. Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, doch keiner sagte: Was suchst du? oder: Was redest du mit ihr? Die Frau ließ ihren Wasserkrug stehen, kehrte zurück in die Stadt und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mensch, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Christus? Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm. Währenddessen baten ihn seine Jünger: Rabbi, iss! Er aber sagte zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt.

Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht? Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollenden. Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Sieh, ich sage euch: Erhebt eure Augen und seht, dass die Felder schon weiß sind zur Ernte! Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, sodass sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen. Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät und ein anderer erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, wofür ihr euch nicht abgemüht habt; andere haben sich abgemüht und euch ist ihre Mühe zugutegekommen. Aus jener Stadt kamen viele Samariter zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

1. Lesung

Exodus 17,3–7

2. Lesung

Römer 5,1–2.5–8



Erfrischend wie ein Sprung ins kühle Wasser ist es, den Mitmenschen offen und unvoreingenommen zu begegnen – nach dem Vorbild Jesu. PIXABAY/MARTIN STR

Kommt, lasst uns jubeln dem HERRN
jauchzen dem Fels unsres Heiles!

Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen,
ihm jauchzen mit Liedern!

Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen,
lasst uns niederknien vor dem HERRN, unserm Schöpfer!

Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide,
die Herde, von seiner Hand geführt.

Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!

Verhärtet euer Herz nicht wie in Meríba,
wie in der Wüste am Tag von Massa!

Dort haben eure Väter mich versucht,
sie stellten mich auf die Probe
und hatten doch mein Tun gesehen.

AUS DEM ANTWORTPSALM (PSALM 95)

WORT ZUM SONNTAG

Wie begegne ich anderen?

Vor einem jüdisch-atorientalischen Hintergrund wirkt die Erzählung von Jesus und der Samaritanerin verstörend. Mittags, zu einer Zeit, zu der kein vernünftiger Mensch Wasser schöpft, begegnen sich eine – zu diesem Zeitpunkt unverheiratete – Frau und ein allein stehender Mann an einem Brunnen. Gewiss, Brunnen waren in der antiken Welt Orte der Begegnung, wobei auf ein Gespräch am Brunnen häufig eine Heirat folgte – etwa bei Jakob, Isaak und Mose, die alle die Frau ihres Lebens an einem Brunnen fanden. Das Ungewöhnliche und – man könnte sagen – Skandalöse liegt in diesem Fall aber zum einen darin, dass es sich um eine Unterhaltung zwischen zwei verfeindeten Volksgruppen handelt, zum anderen, dass Mann und Frau einander damals nicht ohne weiteres in der Öffentlichkeit begegnen durften und schon gar nicht allein. Nicht umsonst reagieren die Jünger entsetzt, als sie auf die beiden treffen. Beim Lesen erfahren wir aber noch mehr Irritierendes: So spricht Jesus die Frau direkt an. Was dann folgt, ist ein durchaus zweideutiges Frage-Antwort-Spiel, das an ein traditionelles Hochzeitsritual der atorientalischen Welt erinnert, wie es zum Beispiel zwischen König Salomo und der Königin von Saba belegt ist. Moderne Exegeten halten die Szene am Brunnen gar für die intimste biblische Begegnung von Jesu mit einer Frau. Und doch sucht Jesus keine Ehefrau. Aber er hält sich auch nicht an die Konventionen seiner Zeit, sondern macht ausgerechnet eine Frau aus einer von den Juden verachteten Volksgruppe zur Verkünderin der frohen Botschaft.

ZUM WEITERDENKEN

Wie begegne ich anderen? Lasse ich mich von Konventionen bestimmen, wenn ich entscheide, mit wem ich wie spreche? Oder schaue ich auf den Menschen – unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, sozialem Status und Beliebtheit?



CLAUDIA PAGANINI

lehrt und forscht als Philosophin an der Theologischen Fakultät Innsbruck.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

DIE PHOTOGRAFEN

EU-GRENZEN

■ **Menschliche Lösung.** Die Caritas Europa fordert eine menschliche Lösung für Flüchtlinge an der türkisch-europäischen Grenze. Die Grenzen zu schließen kriminalisiere die geflüchteten Menschen. Es sei ein gemeinsamer Plan der EU-Staaten nötig. Gewalt gegen Flüchtlinge, die versuchen, nach Europa zu gelangen, sei nicht akzeptabel. Angaben der griechischen Regierung zufolge leben mehr als 40.000 Menschen in Lagern auf den griechischen Inseln. Ausgelegt sind diese jedoch auf 6.000 Personen.



Warten an der EU-Außengrenze REUTERS

■ **Angst-Epidemie.** Das Friedensprojekt EU darf an der griechisch-türkischen Grenze weder Gesicht noch Seele verlieren, sagte Bischof Glettler in der „Tiroler Tageszeitung“. Dass Österreich eines der wohlhabendsten Länder ist, sollte „ein Auftrag zu besonderer Sensibilität im Umgang mit Schutzsuchenden sein“. Neben der Corona-Epidemie gebe es eine Epidemie der Angst, so Glettler. Angst befallt leicht das Denken und Mitfühlen.

■ **Scheinheilig.** COMECE-Vorsitzender Kardinal Jean-Claude Hollerich setzt sich für humanitäre Korridore ein. Das Konzept, das Flüchtlingen eine sichere Einreise garantiere, müsse weiterentwickelt werden. Hollerich nannte es „scheinheilig“ von der EU, einerseits die USA für ihre Haltung an der mexikanischen Grenze zu kritisieren und andererseits ähnlich an der griechisch-türkischen Grenze zu reagieren.

Corona-Virus: Italienische Kirchen offen, aber keine Gottesdienste

Leere statt Menschenglangen

„Ich bin am 5. Jänner hier eingezogen und musste am 5. März bereits die Universität schließen“, erzählt der österreichische Rektor der Benediktinerhochschule Sant’Anselmo in Rom, Pater Bernhard Eckerstorfer OSB. Damit habe er nicht gerechnet, doch die Rektoren der päpstlichen Universitäten würden die Entscheidung Italiens und des Vatikan mittragen, wonach gegen die Ausbreitung des Corona-Virus nicht nur die Kindergärten und Schulen, sondern auch die Hochschulen bis 3. April geschlossen bleiben. Die wichtigsten Sorgen für ihn als Rektor seien erstens, dass sich niemand an der Hochschule mit dem Virus ansteckt und zweitens, dass das Semester für die Studierenden nicht verloren geht. „Wir müssen schauen, dass der Lehrbetrieb ohne Lehrveranstaltungen funktioniert.“ Zum Glück kann er auf Vorarbeiten seines Vorgängers zurückgreifen, E-Learning-Systeme einzuführen. Doch diese müssen nun schnell umgesetzt werden. Die Einzelbegleitung von wissenschaftlichen Arbeiten ist möglich. Das wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Universitätspersonal kommt wie gewohnt zur Arbeit – außer es gibt Betreuungspflichten von Kindern, die derzeit die Schule nicht besuchen können.



P. Bernhard Eckerstorfer, seit Jänner Rektor von Sant’Anselmo, ist nun mit Corona-Vorsorge beschäftigt. SANT’ANSELMO

Kaum Touristen. Die 100 Benediktiner im angeschlossenen Kolleg essen, beten und feiern weiterhin in Gemeinschaft. Aber öffentliche Gottesdienste gibt es keine, ebenso wie die Kinos und Theater geschlossen sind. „Es gibt keine Gruppen, die in der Stadt unterwegs sind. Wo sich sonst Menschenmassen bewegen, sind nur vereinzelt Personen zu sehen.“ Pater Bernhard Eckerstorfer versucht, die Umstände als Fastenschule zu sehen. „Ich stelle mir nun noch mehr die Frage, worauf es wirklich ankommt. Viele ziehen an einem Strang, das ist in dieser Herausforderung eine schöne Erfahrung.“ Die Angst der Menschen nehme er sehr ernst. Gleichzeitig will er auch Realist bleiben. „Auch in Rom ist es wesentlich wahrscheinlicher, dass ich an etwas anderem als an Covid-19 sterbe.“

Ein Fall im Vatikan. Im Vatikan wurde bis Montag ein Fall einer Infektion mit dem Corona-Virus festgestellt. Es handelt sich um einen Teilnehmer der internationalen Vatikan-Konferenz über „Ethik und Künstliche Intelligenz“ Ende Februar.

Maßnahmen in Österreich. In Österreich gibt es als Vorsichtsmaßnahme keine Mund- und keine Kelchkommunion. Überall sollen Hygienestandards wie häufiges Händewaschen eingehalten werden. Aufgrund der von der Bundesregierung am Dienstag dieser Woche ergriffenen Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus in Österreich haben auch die Bischofskonferenz und die Diözesen Regelungen festgelegt und Maßnahmen getroffen (mehr dazu siehe auf Seite 2 dieser Ausgabe). ◀ MONIKA SLOUK / RED

Corona-Virus in Rom

Die Benediktinerhochschule Sant’Anselmo ist eine von zehn päpstlichen (Ordens-) Hochschulen in Rom. Die Rektorenkonferenz tauscht sich über WhatsApp aus, schildert Rektor P. Bernhard Eckerstorfer OSB, und ist dadurch unkompliziert vernetzt. Das ist ein Vorteil für die Corona-Vorsorge.





Die pakistanische Christin Asia Bibi, die zum Tode verurteilt und Jahre später freigesprochen wurde, setzt sich gegen Christenverfolgung ein. KIRCHE IN NOT

Asia Bibi – Ikone der Religionsfreiheit

Laut Asia Bibi gehen auch nach ihrem Freispruch und ihrer Ausreise aus Pakistan in ihrer Heimat die Anschuldigungen wegen Blasphemie weiter: Das sagte die derzeit in Kanada lebende Katholikin, die aufgrund ihres Schicksals zu einer Ikone für Religionsfreiheit und den Einsatz gegen Christenverfolgung geworden ist, in einem Interview mit dem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“. Bibi hält sich derzeit in Frankreich auf, wo sie hofft, auch künftig

leben zu können. Die Aufmerksamkeit für ihre Person wolle sie nutzen, um für ebenfalls der Blasphemie Beschuldigte einzutreten. In Pakistan gebe es jetzt eine „Asia-Bibi-Rechtsprechung“, die es der Blasphemie Beschuldigten erlaubt, sich gegen ihre Ankläger zu wenden, hielt das Hilfswerk dazu fest. Zwar existiere das Antiblaspemie-Gesetz immer noch, es sei jedoch zu einem Risiko geworden, es zu benutzen, um jemandem zu schaden. Zu einem echten Ge-

sinnungswandel ist der Weg jedoch noch weit: Erst kürzlich starb laut Medien in Pakistan ein christlicher Landarbeiter. Er hatte sich am Brunnen eines muslimischen Bauern gewaschen und war infolge von Beschuldigungen, er habe damit das Wasser entweiht, zwei Stunden lang gefoltert worden. Das „Vergehen“, das Asia Bibi die Verurteilung zum Tod durch den Strang bescherte, war diesem Vorfall sehr ähnlich. Sie wurde nach Jahren letztlich freigesprochen.

Bischofssynode 2022 zum Thema Synodalität

Papst Franziskus will sich bei der nächsten Bischofssynode in Rom mit den Bischöfen über mehr Miteinander in der Kirche beraten. Das Thema des für Oktober 2022 geplanten Treffens lautet „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“. Unter Franziskus fanden bereits folgende Bischofssynoden statt: 2014 und 2015 zum Thema Ehe und Familie, 2018 zum Thema Jugend und 2019 zu Amazonien. Die Ergebnisse der Beratungen sind für den Papst nicht bindend, er kann sie aber in seine Dokumente und Entscheidungen für verbindlich erklären.

Historische Vergebungsbite

Am 12. März 2000, zu Beginn der Fastenzeit, sprach Papst Johannes Paul II. (1978–2005) in einem nüchternen Zeremoniell im Petersdom ein Schuldbekenntnis und eine Vergebungsbite für Sünden von Katholiken in der Geschichte. Im Namen der Kirche entschuldigte er sich vor Gott für Fehlleistungen von Gläubigen gegen Toleranz, Ökumene, gegen Frieden und Menschenrechte, gegen die Würde der Frau. Dieses „Mea culpa“ war eine der herausragendsten und zugleich umstrittensten Initiativen von Johannes Paul II.

WELTKIRCHE

■ **Weltflüchtlingstag.** Im Hinblick auf die Sorge der weltweit 1 Millionen Binnenflüchtlinge lautet das Motto des diesjährigen Weltflüchtlingstags der katholischen Kirche am 27. September: „Gezwungen zu fliehen – wie Jesus Christus“. Im Fokus steht die Flucht der Heiligen Familie.

■ **Gleichstellung.** Antonio Guterres, UN-Generalsekretär, forderte anlässlich des Weltfrauentages (8. März) ein „Jahrhundert der Gleichstellung von Frauen“. Die „Ungleichheit der Geschlechter“ bezeichnete er in einem Gastbeitrag der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ als „die überwältigende Ungerechtigkeit unserer Zeit und die größte Herausforderung für die Menschenrechte“.



Antonio Guterres KNA



Fenchel enthält reichlich Vitamine, Mineralstoffe und ätherische Öle. Er eignet sich auch ungekocht für Salate und Rohkost. KAREPA - STOCKADOB.COM

Überbackener Fenchel

 4 Portionen  45 Minuten
+ Backzeit
 leicht

ZUTATEN

- 4 Fenchelknollen
- 125 g Grünkern, grob geschrotet
- 1 Zwiebel
- Öl
- 1/4 l Gemüsesuppe
- 100 g Champignons
- Zitronensaft
- Salz, Pfeffer, Muskat, Kerbel
- 2 Eier
- 100 g fettarmer Schnittkäse, gerieben
- 20 g Semmelbrösel

ZUBEREITUNG

Fenchel putzen, waschen, halbieren und in Salzwasser bissfest kochen. Danach abseihen. Gehackte Zwiebel und Grünkernschrot kurz in Öl anbraten, mit der Gemüsesuppe aufgießen, einmal aufkochen lassen und dann bei mäßiger Hitze quellen lassen (dauert etwa 30 Minuten). Inzwischen kann man die Pilze putzen (nicht waschen!), klein schneiden und mit etwas Zitronensaft beträufeln. So kommen die Champignons fünf Minuten vor dem Ende der Quellzeit zur Grünkernmasse. Nun wird mit Gewürzen abgeschmeckt. Sobald die Masse abgekühlt ist, mischt man Eier und Käse dazu und bindet mit Semmelbröseln. Zum Überbacken werden die Fenchelhälften in eine Auflaufform geschichtet, die Grünkernmasse wird darauf verteilt und obenauf kommt der restliche Käse. Die Backzeit bei 190 °C beträgt 15 bis 20 Minuten.

Früher zählte man mit sechzig zum alten Eisen. Heute ist man so fit, wie einst die Menschen mit vierzig, und für viele ist das Alter kein Schreckgespenst mehr. Im Gegenteil: Man genießt es in vollen Zügen.

BRIGITTA HASCH



Von wegen alt

„Erst kürzlich sagte ein Patient zu mir: ‚Da sind ja lauter alte Leute.‘ Dabei war er mit neunzig der Älteste in der Runde!“ Wenn er an diese Begebenheit denkt, lacht der Geriatrie-Spezialist Peter Dovjak. Seine Erfahrung bestätigt, dass Menschen in unserer Gesellschaft deutlich länger fit sind, als dies noch vor zwanzig oder dreißig Jahren der Fall war. Die Statistik zeigt, dass in Österreich die Lebenserwartung in sehr guter oder guter Gesundheit bei Männern bei 65,9 Jahren und bei Frauen bei 66,6 Jahren liegt. Tendenz steigend.

Heutzutage will man ganz bewusst die Freiheiten des Alters nutzen, Krankheit, De-

menz und Pflege nach Möglichkeit lange hinauszögern oder ganz vermeiden.

„Alle Menschen verfügen als Kern über eine genetische Grundausstattung. Und darüber hinaus haben wir die Selbstbestimmung als Schale. Sie kann und soll dafür sorgen, dass wir uns ausreichend bewegen, gut ernähren, gesundheitliche Vorsorge betreiben und soziale Kontakte pflegen. Das sind die wesentlichen Faktoren, um gesund alt zu werden“, fasst der Arzt Peter Dovjak zusammen.

Vorsorge und Eigenverantwortung. Studien beweisen, dass ein gesunder Lebensstil viel zu einer höheren Lebenserwartung beitragen kann. „Wer nicht raucht, wenig Alkohol trinkt, nicht übergewichtig ist, sich gesund ernährt und Bewegung macht, wird gesünder alt. Bei Teilnehmerinnen einer englischen Langzeit-Studie betrug der Unterschied der Testgruppen 11,2 Jahre“, damit unterstreicht der Mediziner, wie wichtig es ist, auf sich zu achten. Und er setzt nach: „Es ist nie zu spät dafür!“ Zur Eigenverantwortung gehören auch regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen, die tendenziell mehr von



Prim. Dr. Peter Dovjak ist Leiter der Abteilung für Akutgeriatrie und Remobilisation am Salzkammergut Klinikum Gmunden.

WWW.OOEG.AT



Körperliche Fitness macht vor allem in Gesellschaft Spaß. Wandern, Radfahren oder Tanzen sind gute Gelegenheiten.

KZENON / ADOBESTOCK.COM

Frauen als von Männern in Anspruch genommen werden.

Rückzug schadet der Seele. Neben der körperlichen Fitness tragen soziale Kontakte ganz wesentlich zur Gesundheit bei. Hier betont Dovjak die positive Rolle der Kirche. „Es ist eine Errungenschaft der Kirche, jeden Menschen gleich anzunehmen und nicht auszugrenzen. Das Einbinden in eine Gemeinschaft hilft gegen soziale Isolation. Und die vielen Ehrenämter – auch in der Kirche – sind Aufgabe und Motivation. Das gibt besonders älteren Menschen das Gefühl, gebraucht zu werden.“

Es ist bekannt, wie sehr Einsamkeit und Isolation der Gesundheit zusetzen. Antrieb und Lebensfreude nehmen ab, dies bewirkt wiederum weniger Bewegung und in der Folge Muskelschwäche und Unsicherheit. Eine Abwärtsspirale, die durch soziale Kontakte durchbrochen werden könnte. Der Mediziner sieht hier die Politik, aber auch etwa die Architektur gefordert. „Ein Leben von Jung und Alt in Kleingruppen wäre eine wünschenswerte Möglichkeit.“ <<

Stürzen und Abnützung der Gelenke entgegenwirken

Mobil bleiben: das A und O im Alter

Mit den Jahren steigt das Risiko von Verletzungen nach Stürzen. Auch schmerzende Hüft- und Kniegelenke nehmen im Alter zu. Ärzte informieren über Vorbeugung und mögliche Operationen. BRIGITTA HASCH

„Es ist ein Zusammenspiel vieler Faktoren, die die Sturzanfälligkeit bei älteren Menschen ausmacht“, so Günter Schmiedhuber, Abteilungsleiter der Unfallchirurgie am Klinikum Wels-Grieskirchen. Nervensystem und Muskeln arbeiten nicht mehr so gut zusammen, zudem haben die Muskeln an Kraft verloren. Auch Gleichgewichtsstörungen und Schwindel, der vielleicht als Folge von Medikamenteneinnahme auftritt, können zu Stürzen führen. Die Folgen sind neben blauen Flecken und Prellungen häufig Brüche, deren Heilungsprozess im Alter deutlich langsamer verläuft. Um Stürze zu vermeiden rät der Arzt Folgendes:

- in Bewegung bleiben und Muskeln trainieren
- Gleichgewichts-Übungen
- Gefahrenquellen und Stolperfallen im Haushalt beseitigen (Kabel, lose Teppiche, schlechte Beleuchtung)
- Haltegriffe bei Treppen, im Bad und am WC
- Nebenwirkungen von Medikamenten beachten

Für Menschen, die alleine leben, kann die Rufhilfe lebensrettend sein, die Rettungskräfte werden

per Knopfdruck am Handgelenk verständigt.

Neue Gelenke. Das Knie schmerzt beim Gehen, die Hüften beim Liegen – Grund dafür sind oft abgenutzte Knorpel an den Gelenken. Starke und/oder falsche Belastung führt zu diesem Gelenkverschleiß. Zunächst müssen die Ursachen für die Schmerzen ärztlich abgeklärt werden. Dann wird zunächst versucht, mit Therapien und ohne Operation die Beschwerden zu lindern und die Gelenkentzündungen zu behandeln. Dabei geht es vor allem um eine Verbesserung von Koordination und Muskelkraft.

Oft ist aber das Einsetzen von künstlichen Gelenken unausweichlich. Für Björn Rath, Leiter der Abteilung Orthopädie und chirurgische Orthopädie am Klinikum Wels-Grieskirchen, geht es unabhängig vom Alter darum, den Leidensdruck der Patient/innen zu lindern. „Bei Hüftprothesen kommen Titan, Kunststoffe und Keramik zum Einsatz, Kniegelenke bestehen aus Metalllegierungen. Für Betroffene mit einer Nickel-Allergie stehen Prothesen mit speziellen Beschichtungen zur Verfügung“, erklärt der Mediziner. Ein Großteil ist für eine Haltbarkeit von mehr als fünfzehn Jahren ausgelegt. Wichtig nach einer OP sind eine physiotherapeutische Begleitung und eine Reha.



So sieht die neue Hüfte aus: Prim. Prof. Dr. Björn Rath bespricht mit der Patientin die positiven OP-Ergebnisse. KLINIKUM

WELS-GRIESKIRCHEN / NIK FLEISCHMANN

Pensionierung des ifs-Schuldenberaters

Menschen wie du und ich

Peter Kopf ging zu seinem 30-jährigen Firmenjubiläum beim ifs (Institut für Sozialdienste) in Pension. Der erfahrene Berater kann auf eine sehr fruchtbare Zeit als Leiter und „Kopf“ der ifs Schuldenberatung zurückblicken.

WOLFGANG ÖLZ

Peter Kopf kann sich nun im Ruhestand seinen Lieblingssportarten Schlittschuhlaufen, Schifahren und Wandern widmen. Sein erstes Projekt ist der österreichische Jakobsweg von Wien nach Feldkirch in vier Wochen, den er alleine gehen möchte. Den Weitwanderweg nach Santiago de Compostela hat er schon mit seiner Frau bewältigt. Peter Kopf hat vier Enkelkinder, das fünfte Enkelkind ist bereits unterwegs und wird im Mai auf die Welt kommen. „Enkel sind der Nachtschiff des Lebens“, zitiert er eine Kollegin. Wenn er bei Krankheit eines Enkelkindes als Babysitter einspringen darf, dann ist er glücklich.

Die linken Frommen. Die Arbeit bei einer Bank in der frühen Jugend ist ihm in seiner späteren Tätigkeit als Schuldenberater sehr zu Hilfe gekommen. Die Zeit an der diözesanen Jugendstelle ist ihm auch in guter Erinnerung. Selbst wenn er sich heute nicht als sehr kirchlicher Mensch sieht, hat diese Zeit sein christliches Welt- und Menschenbild ganz positiv bestimmt. Gern erinnert er sich an den jungen Pfarrer Elmar Simma, der den Stellenwert der sozial engagierten jungen Leute in der Kirche so beschrieb: „Die linken Frommen sind im Kommen.“

Viele Innovationen. In seinem Lebenswerk, der ifs-Schuldenberatung, die er maßgeblich aufgebaut hat, konnte Peter Kopf gemeinsam mit seinen Mitstreiter/innen viele innovative Projekte auf den Weg bringen. Dazu zählen: die Budgetberatung, das betreute Konto, der Finanzführerschein, die Einführung des Privatkonkurses und das Recht auf ein Girokonto im Haben, ein Quantensprung, der heute sogar eine EU-Richtlinie im europäischen Bankengesetz geworden ist. Das Klischee von der „Bad Bank“ kann Peter Kopf so nicht bestätigen. Gerade mit den Vorarlberger Banken habe sich über die Jahre eine sehr gute Zusammenarbeit entwickelt.



Peter Kopf hat Generationen von Voarlberger/innen aus der Schuldenfalle geholfen. ÖLZ

Biographie: Peter Kopf

- geb. 1955
- 1972-73 Raiffeisenbank Hard
- 1973-76 Jugendstelle der Diözese (heute Junge Kirche)
- 1976-77 Zivildienst
- 1977-81 Sozialakademie
- 1981-90 Telefonseelsorge
- **1990-2018 ifs-Schuldenberatung**
- 2018-20 Projekte, Geschäftsleitung des ifs

Kritisch seien nicht-ortsansässige Banken, die gerne auch auf Risiko Geld verleihen und mit hohen Zinssätzen und null Beratung ihr Geschäft machen. Ein junger Mann, der etwa ohne Besicherung ein teures Auto will, kann sich bei so einer risikofreudigen Bank für sein Leben lang verschulden.

Gefährliche Schulden. Wenn ein Konto maßlos überzogen sei und eine Mutter mit drei Kindern am Freitagnachmittag in der Bankfiliale auftaucht und um 100 Euro für Lebensmittel am Wochenende bittet, dann ist das für beide Teile eine schwierige Situation, weiß Kopf.

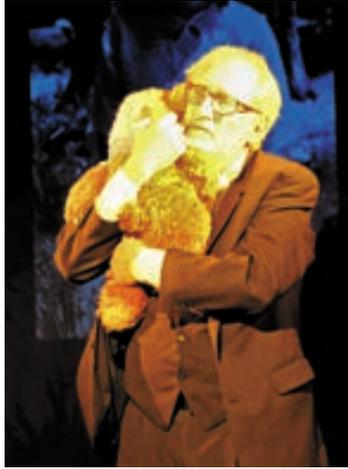
Die ifs-Beratung zielt in vielen Fällen darauf ab, zwischen notwendigen und nicht lebensnotwendigen Zahlungen zu unterscheiden. Während das verfügbare Geld für die Miete, das Essen und so genannte „gefährliche Schulden“ wie Polizeistrafen, Unterhaltszahlungen, Strom und überzogene Konten eingesetzt werden soll, kann etwa die Handyrechnung oder eine Autoreparatur warten.

Die typischen Klienten von Peter Kopf waren „Menschen wie du und ich“, denen Schicksalsschläge wie Scheidung, Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit widerfahren sind.

Altersarmut. Große Sorge bereitet Kopf auch die zunehmende Altersarmut. Teilzeitarbeit ist dafür eine Ursache, aber auch die lange Laufzeit von Krediten. Wenn beispielsweise jemand mit 35 Jahren einen Kredit für einen Hausbau aufnimmt und eine Laufzeit von 35 oder gar 40 Jahren vereinbart, dann ist ein finanzielles Problem im Alter vorprogrammiert. Auch in der derzeitigen Niedrigzinsphase kommt es zu keiner Entspannung bei den Immobilienkrediten, weil wegen der hohen Preise für Haus und Boden, selbst wenn Eigenmittel vorhanden sind, horrend hohe Kredite aufgenommen werden müssen. Der verschuldete Spieler ist auch Klient. In der Beratung erkenne man oft erst nach längerer Zeit, dass eine Spielsucht die Ursache dafür ist, dass ein moderates Einkommen nicht reicht. Neben dem klassischen Casinospieleler grassieren heute vor allem auch die Online-Spiele oder Wettbüros, die vor allem für zugewanderte Männer der Grund für ein finanzielles Desaster werden können.

Zuwendung. Sehr kritisch sieht Peter Kopf den Einsatz von künstlicher Intelligenz zur Vorauswahl von Klient/innen. Wenn ein Algorithmus bestimmt, wer sanierbar ist und wer von vornherein keine Chance hat, dann wird es problematisch. Kopf betont: „Man sollte jedem Menschen eine Chance geben. Wenn jemand zwei Beine gebrochen hat, dann braucht er eben mehr Zuwendung als jemand, der sich nur den Arm gebrochen hat.“

Sternstunden. Auch viele schöne Erlebnisse an Mitmenschlichkeit hat Peter Kopf erfahren. Wenn eine Dorfgemeinschaft beschließt einer überschuldeten Familie beim Kredit für das Eigenheim unter die Arme zu greifen, dann war das für ihn eine Sternstunde. Generell hat Peter Kopf sein Ziel erreicht, wenn jemand sagen kann, er hat keine Angst mehr vor dem Briefkasten, wenn nach einem erfolgreichen Privatkonkurs die Furcht vor Rechnungen, Mahnungen und Inkassoschreiben von Rechtsanwälten in der Post wegfällt. «



Überzeugend stellte Gerhard Zuggal den Palästinenser Izzeldin Abuelaish dar. Mal war seine Geschichte hoffnungsvoll (li.), mal sehr traurig (Mitte). Nach dem Theater fand ein Podiumsgespräch statt, Bild rechts: Moderator Kurt Bereuter, Regisseur Armin Weber, Hanno Loewy. HANNES REHM, KULTURFORUM BREGENZERWALD

Theaterstück „Ich werde nicht hassen“ vom theatermobil

Reden, nicht hassen

Die Theatergruppe „theatermobil“ bringt erstmals in Österreich das Stück „Ich werde nicht hassen“ auf die Bühne. Es erzählt die Geschichte des palästinensischen Gynäkologen Izzeldin Abuelaish, der Verzweiflung, Elend, vielerlei Schikanen und den Tod dreier Töchter durch israelische Raketen erlebt hat. Dennoch setzt er sich für Versöhnung und Frieden ein. Ein beeindruckender Mann - ein beeindruckendes Theaterstück.

ELISABETH WILLI

Schauspieler Gerhard Zuggal steht mehr als eine Stunde alleine auf der Bühne des „bahnhof Andelsbuch“ und verkörpert den Palästinenser Izzeldin Abuelaish - so überzeugend übrigens, dass einige Theaterbesucher/innen glauben, es sei Abuelaish selbst, der da vor ihnen spricht. Der Schauspieler spielt die Geschichte des Palästinensers chronologisch nach: Sie erzählt von seinem Vater, der sein Haus an den frisch gegründeten Staat Israel verliert und mit der Familie in das Flüchtlingslager Dschabaliya in Gaza umsiedeln muss, wo Abuelaish 1955 geboren wird. Von seinem Lehrer, der ihm eintrichtert, dass er nur durch Bildung die Mauern des Lagers überwinden kann. Von seiner Tätigkeit als erster palästinensischer Arzt, der in Israel gearbeitet hat. Und schließlich von den stundenlangen, unnötigen Verzögerungen durch israelische Grenzkontrolleure, als er nach Israel einreisen möchte, um seiner Frau dort in einem Krankenhaus am Sterbebett beizustehen. Es kommt nicht klar heraus, ob er sie noch lebend angetroffen hat. Eindrücklich ist die Szene trotzdem. Doch es soll noch schlimmer kommen.

Autobiographie. „Ich werde nicht hassen“ beruht auf dem gleichnamigen autobiographischen Buch von Izzeldin Abuelaish, der seit ca. fünf Jahren in Kanada lebt. Als Theater wurde das Buch erstmals in Israel von einer palästinensisch-israelischen Gruppe, die sich für den Frieden einsetzt, aufgeführt. Der Schauspieler und Kabarettist Ernst Konarek und Regisseurin Silvia Armbruster verfassten daraufhin eine deutsche Fassung für die Bühne. Diese bekam Armin Weber, einer der Gründerväter von „theatermobil“ zugeschickt und wusste sogleich: „Aus der Geschichte muss man etwas machen.“

Das Theater beginnt mit einer Videosequenz, in der sich Izzeldin Abuelaish bedankt und sein Bedauern ausspricht, am heutigen Abend nicht unter den Theaterbesucher/innen sein zu können. Dann betritt Schauspieler Gerhard Zuggal die Bühne. Mit einigen wenigen Requisiten - einem Stuhl, einem Hocker, einem Teddybären - bestreitet er den Abend. Manchmal werden Bilder oder Videos an die Leinwand hinter ihm projiziert, ab und zu tönen arabisch oder palästinensisch sprechende Stimmen sowie Lieder aus dem Off. Sie alle unterstreichen eine Szene, verdeutlichen etwas oder schaffen mehr Emotionalität.

Für den Frieden. Immer wieder wird sichtbar, wie der palästinensische Arzt zu dem Konflikt steht: Er stellt das Versöhnende in den Vordergrund; die Politik der Hamas etwa widerstrebt ihm. Als eine junge Palästinenserin an einem israelischen Checkpoint als Selbstmordattentäterin gefasst wird, kann er es nicht fassen: Sie hätte in einem israelischen Spital die Bombe hochgehen lassen wollen - dort, wo seine israelischen

Freunde arbeiten, dort, wo sich hundert unschuldige Menschen aufhalten.

Izzeldin Abuelaish jedoch lässt sich nicht hineinziehen in die Spirale aus Hass. Selbst dann nicht, als drei seiner Töchter und eine Nichte bei einem israelischen Raketenangriff 2009 in Gaza ums Leben kommen. „Es ist höchste Zeit, dass wir uns hinsetzen und miteinander reden“, lautet sein letzter Satz im Theaterstück, kurz nachdem das Drama sehr eindrücklich geschildert worden ist.

Politische Ebene. Diesem Satz folgend baten die Organisatoren des Abends - der Kulturverein bahnhof und das Kulturforum Bregenzwald - Regisseur Armin Weber und den Direktor des Jüdischen Museums, Hanno Loewy, auf die Bühne zum Gespräch. Sie holten das Thema nach dem emotionalen Theaterstück auf die politische Ebene. Beide Podiumsgäste erklärten u.a., dass dieser Konflikt ein weltweiter sei - obwohl das Land, das ihn betrifft, nur etwas größer als Niederösterreich ist. Der Konflikt werde von Südamerika über Europa bis hin zum muslimischen Malaysia von der Politik kommentiert, teilweise werde interveniert - das schade, und die Betroffenen würden zum Spielball der Weltinteressen. «

► **Termine: Ich werde nicht hassen**

Sa 14. März, 20 Uhr, So 15. März 17 Uhr und Sa 4. April, 20 Uhr: theatergarage Sulz, Austraße 26.

Sa 21. März, 20.15 Uhr: Theater am Saumarkt, Feldkirch.

So 22. März, 20 Uhr: Kulturbühne AMBACH, Götzis.

Weitere Aufführungen sind geplant. Infos unter www.theatermobil.jimdo.com

Stephanie Hollenstein (Kathrin Hauptmann) im zornigen Gespräch mit dem unbeugsamen Künstler Albert Bechtold (Felix Defèr). ANJA KÖHLER / VORARLBERGER LANDESTHEATER



Die Tragik eines Genies

Großartiges Theater liefert das Ensemble des Vorarlberger Landestheaters mit der Uraufführung der sozialpsychologischen Studie zum Leben der nationalsozialistischen Malerin Stephanie Hollenstein. WOLFGANG ÖLZ

Tobias Wellenmeyer scheut es in seiner Regie nicht, die umfassende Tragik des Genies von Stephanie Hollenstein ins Zentrum zu rücken. Die Inszenierung des literarisch brillanten Textes von Thomas Arzt hat den Mut, große Gefühle darzustellen. Kathrin Hauptmann in der Hauptrolle zeigt eine Frau, die ohne Frage auch heute noch als malendes Ausnahmetalent gilt, die an den engen patriarchalen Grenzen der Kunstwelt zerbricht und ihre Seele an die Teufel der NS-Diktatur verkauft hat.

Bedeutendes in Nebenrollen.

Die dramatische Struktur verweist auf die tiefste Schicht des europäischen Theaters: Genau wie im griechisch-antiken Theater stehen sich in der Geburtsstunde des Dramas ein Schauspieler und ein Chor - in diesem Fall die Nebendarsteller - gegenüber. Auch wenn die Profes-

soren an der Kunstgewerbeschule in München, die Soldaten an der Front, der Kreis der Künstlerinnen und die Nazi-Horden in groben Strichen gezeichnet werden, so geht das alles doch sehr zu Herzen. Gerade in den Nebenrollen wird Bedeutendes geleistet. Jede/r Schauspieler/in hat gleich mehrere Rollen zu bewältigen. Eindringlich Heide Capovilla als Mutter in Lustenau, penetrant Luzian Hirzel als frecher Rotzlöffel, und erschreckend einleuchtend Christoph Hohmann als Professor, der sich sein Bild auf Hollenstein eloquent zurechtargumentiert. Thomas Arzt konnte in seiner umfangreichen Recherchearbeit auf die erst im Frühjahr 2019 durch das Franz Michael Felder Archiv zugänglich gemachten Briefe zwischen Stephanie Hollenstein und ihrem Künstlerkollegen Albert Bechtold zurückgreifen. Felix Defèr schlüpft in die Rolle des unbeugsamen Albert Bechtold auf eine so authentische Art, dass sich echte Beklemmung breitmacht.

Die jüdische Freundin geopfert. Stephanie Hollenstein ging über Leichen. Eine Weggefährtin der 1920er-

Jahre war die jüdische Malerin Helene Taussig, die in den 1940er-Jahren deportiert und ermordet wurde, während Hollenstein die Vorteile einer hohen Position in der Kunst-Nomenklatur des Dritten Reiches genoss. Maria Lisa Huber gibt im Schlussmonolog dieser Helene Taussig ihre Stimme, überzeugend, entlarvend, für uns zur Mahnung.

Fatalismus Homosexualität. Johanna Köster im Hosenanzug zeigt die homosexuelle Neigung Hollensteins auf erfrischende Weise. Statt auf der Seite des Zeitgeistes zu punkten, wird der ganze Fatalismus einer gleichgeschlechtlichen Liebe im Wien der Nazi-Zeit verdeutlicht. Auch das Bühnenbild von Ines Burisch mit seiner fahrbaren Rahmung des Geschehens verdichtet den theatralen Eindruck ungemein. So geht erstrangiges Theater! «

► **Thomas Arzt: Hollenstein, ein Heimatbild. Fr 13. / Mi 18. / Di 31. März, Sa 4. / Do 9. / So 19. April, 10.30 Uhr,** Vorarlberger Landestheater, Bregenz.
► **Karten:** 05574 42780
► **info@landestheater.org**

Versöhnungsweg in der Propstei St. Gerold

Der Verwandlung trauen

Zum fünften Mal wird in der Propstei St. Gerold der „Versöhnungsweg“ angeboten. Ein Team engagierter Laien aus dem Großen Walsertal organisiert drei Impulsreferate, die unter dem Titel „Der Verwandlung trauen“ stehen. Pater Kolumban Reichlin hat sich vorab Gedanken zu den Themen Verwandlung und Veränderung gemacht - und zeigt auf, dass diese auch für das Leben Jesu ganz entscheidend waren.

PATER KOLUMBAN REICHLIN

Veränderung ist die einzige Konstante in unserem Leben. Obwohl wir aus Erfahrung darum wissen, meiden und fürchten wir sie wie kaum etwas anderes. Wandel und Veränderung sind aber auch Zeichen dafür, dass etwas oder jemand lebt. Wo Menschen und Institutionen mit Veränderung rechnen, sie zulassen, sich dem Wandel stellen, erfahren wir ansprechende und anziehende Dynamik, Lebendigkeit und Wachstum.

Interessanterweise war nichts so entscheidend und charakteristisch für das Leben und Wirken Jesu, wie die Wandlung und Veränderung. Nicht bloß, dass Jesus Kranke gesund gemacht oder Wasser in Wein verwandelt hat. Bemerkenswerter noch ist die Wandlung, die er im Innersten zahlreicher Menschen bewirkt hat allein durch sein Sein, seine Ausstrahlung, seine wertschätzende Art der Begegnung und des Umgangs mit ihnen.

Der französische Jesuit, Naturwissenschaftler und Mystiker Teilhard de Chardin sah in der Liebe „die universellste, die ungeheuerlichste und die geheimnisvollste der kosmischen Energien“. Für ihn war sie gleichsam der Motor für jegliche Entwicklung und Veränderung und im Herzen von Jesus Christus vollkommen verwirklicht. Teilhard ruft uns in Erinnerung, was die Menschen damals bei der Begegnung mit Jesus erfahren haben: Dass in der universalen Kraft und Dynamik der Liebe der Schlüssel zum Heil, zur Vollendung, zu jeglichem materiellen und geistigen Wachsen und Reifen liegt.

Wandeln - verändern - reifen. Was heißt das für uns? Dass wir alle eingeladen sind, wachsam durch das Leben zu gehen, damit wir nicht verpassen, wo und wann die Kraft und Anmut der Liebe uns selber anspricht und ins Abenteuer und Wagnis des Lebens ruft - nicht selten auch durch unerwartete Veränderungen und Krisen, die in unser Leben treten. Nur was sich wandelt und verändert, kann reif werden und zur Fülle gelangen.

Oder wie es Kardinal John Henry Newman einmal treffend formuliert hat: „Leben heißt, sich wandeln, und vollendet sein heißt, sich oft gewandelt zu haben.“ Vergessen wir nicht, dass wir - persönlich wie auch als Institution - nie zu alt sind für eine Veränderung, höchstens zu gleichgültig und zu ängstlich. Denn



Veränderung gehört zum Leben und bringt Wandlung. MARKUS SPISKE / UNSPLASH.COM; BEGLE (2); PREGENZER

die Liebe kennt kein Alter; sie will uns herausrufen ins Leben, vom ersten bis zum letzten Atemzug! «

► **Gestaltung der Treffen:** Chorgesang und gemeinsames Singen, Impulsreferat und Gespräch, Segensritual und Agape. **Kostenbeitrag:** freiwillige finanzielle Unterstützung.

... und trotzdem glauben?

Prof. Annemarie Spirk, Theologin, Dornbirn Die Kirche erlebt derzeit eine große Veränderung, viele Fragen und Zweifel bewegen die Menschen, Enttäuschungen und Missbrauchsgeschichten verdunkeln das Bild und die Glaubwürdigkeit der Institution Kirche. Die Goldfassade bröckelt. Wie können wir vor diesem Hintergrund trotzdem glauben? Wie können wir zu einer befreienden Unterscheidung finden

zwischen Fragen der Institution Kirche und dem persönlichen Glaubensweg?

Musikalische Begleitung: Chor „Efata“, Nüziders
► **So 22. März, 17 bis 19 Uhr**, Propsteikirche, St. Gerold



durchkreuzt - was dann?

Pfr. Elmar Simma, Hospizseelsorger, Rankweil In jedem Menschenleben gibt es helle und dunkle Seiten, manchmal durchleidet jemand eine schwere Krise; es gibt Enttäuschungen und Kränkungen, schwere Erkrankungen und den Tod eines nahestehenden Menschen oder andere Brüche und Erschütterungen, die die Lebenspläne durchkreuzen. Wie können wir uns mit solchen Erfahrungen konstruktiv auseinandersetzen und uns wieder mit dem Leben versöhnen?

Musikalische Begleitung: Andreas Chor, Thüringerberg
► **So 29. März, 17 bis 19 Uhr**, Propsteikirche, St. Gerold



wertschätzend aufstehn!

Abt Vinzenz Wohlwend, Kloster Mehrerau In unserer Gesellschaft ist viel an gegenseitiger Achtung verloren gegangen. Gesunde Beziehungen schöpfen aber ihre Kraft aus Respekt, aus Wertschätzung und Dankbarkeit. Das beginnt in der Familie, geht über berufliches Zusammenwirken bis hinein in kirchliche Strukturen. Mangelnde Wertschätzung macht krank; Stichwort Burnout. Wie können wir zu einer neuen Kultur der

Dankbarkeit beitragen, für uns selbst Sorge tragen und wertschätzend aufstehen?

Musikalische Begleitung: Chor „Sonnasita“ Blons
► **So 5. April, 17 bis 19 Uhr**, Propsteikirche, St. Gerold



SONNTAG 15. MÄRZ

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Kirche St. Ansgar in Oldenburg. „Den Blick aushalten.“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Vorsichtsmaßnahmen gegen Coronavirus in Kirchen. – „Maria 2.0“ sorgt auch in Österreich für Diskussionen. – „Wandlung“: Langzeitstudie über die Bedeutung von Religion. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Oper). Aus Orange: Verdis Oper Rigoletto. Ein fantastisches Ensemble und ein zündendes Orchester zaubern ein Stück Italien ins spektakuläre antike Amphitheater in Südfrankreich. **ORF III**

MONTAG 16. MÄRZ

20.15 Volkskrankheit Migräne (Magazin). Was hilft gegen die Schmerz-Attacken? Anhand des Schicksals von Menschen, die der Autor über einen Zeitraum von einigen Monaten begleitet, zeigt er: Migräne ist heute eindeutig von anderen Kopfschmerztypen abgrenzbar und gezielt therapierbar. Jahrelange Irrwege mit Fehldiagnosen und falschen Behandlungen könnten vielen Menschen erspart werden. **ARD-alpha**

DIENSTAG 17. MÄRZ

19.40 Re: Kampf dem Kindspeck (Reportage). Wie Schüler in Finnland spielend schlank werden. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Satans Rauch. Die Gegner des Papstes. Seit dem Amtsantritt von Papst Franziskus schienen offene Diskussionen wieder möglich. Aber die Reformkräfte sind zunehmend frustriert, weil konkrete Schritte ausbleiben. Letzteres liegt auch an der entgegengesetzten Front: Aus dieser Richtung, die jede Reform unterbinden will, hagelt es Angriffe auf Papst Franziskus. Wer sind diese Gegner? Was ist ihr Kirchen- und Weltbild? Und von wem werden sie unterstützt? **ORF 2**

23.55 Licht (Biopic, A/D, 2017). Die blinde Klaviervirtuosin Maria Theresia Paradis (1759–1824), die von der Wiener Gesellschaft als Wunderkind vergöttert wird, unterzieht sich 1777 einer mehrmonatigen Behandlung bei einem umstrittenen Mediziner, wodurch sie ansatzweise wieder sehen kann. Doch als die visuellen Reize ihre musikalische Perfektion zu beeinträchtigen drohen, ringt sie sich zu einer einsamen Entscheidung durch. **ORF 2**



So 19.10 Im wilden Strudel der Details: Autismus. Gesichter lesen und Smalltalk führen: Was sonst intuitiv geschieht, ist für Autisten harte Arbeit. Wie erlebt eine betroffene junge Frau den Alltag mit ihrem Mann? Was bedeutet es für eine Familie, wenn die vierjährige Tochter 30 Therapiestunden pro Woche braucht? Und wo steht die Wissenschaft? **3sat**

Foto: ZDF/SRF NZZ Format

MITTWOCH 18. MÄRZ

11.30 Wanderlust (Dokumentation). Der Olavsweg, Norwegen. **arte**

19.00 Stationen (Religion). Coaching – der neue Weg zum Seelenheil? Wann sind Coaches hilfreich? Sind sie die modernen Seelsorger? Und: Woran erkennt man unseriöses Coaching, die Scharlatane auf dem Markt? **BR**

19.40 Re: Wunderbiene am Nil (Reportage). Der Berufsimker und Ökoaktivist Günter Friedmann hat eine Mission: Er möchte Ägyptens einheimische Bienenart vor dem Aussterben bewahren. **arte**

22.15 Gesprengte Ketten (Abenteuer, USA, 1962). Ein auf einem Tatsachenbericht beruhender Abenteuerfilm über die Massenflucht alliierter Kriegsgefangener aus einem besonders gesicherten deutschen Lager in Bayern. **ServusTV**

DONNERSTAG 19. MÄRZ

17.15 Geheimes Paris – Sacré Coeur (Dokumentation). Die Basilika Sacré-Coeur de Montmartre ist einer der meistbesuchten Orte in Paris. Die Geschichte des gigantischen Baus ist geprägt durch Machtkämpfe zwischen Politik und Geistlichkeit. **ZDFinfo**

FREITAG 20. MÄRZ

12.00 Mama, ich lass dich nicht im Stich (Dokumentation). Wenn Kinder die Eltern pflegen. **3sat**

19.40 Re: Obst ohne Gift (Reportage). Äpfel und Wein zählen zu den Lebensmitteln, bei denen am meisten Pestizide eingesetzt werden. Es geht auch anders. Mit neuen Kon-



Di 23.10 kreuz und quer. Gegen Reformation. Die katholische Antwort auf Luther. Der Papst sagte Luthers Reformation den Kampf an – mit der Gegenreformation: Das Konzil von Trient (1545 – 1563) gab den Impuls zu umfassenden Reformen, um den Protestantismus zurückzudrängen. Eine Doku über eine Epoche, die bis heute stark nachwirkt. **ORF 2**

Foto: ORF/PreTV/Beringer

zepten und mit der Kraft der Natur – z.B. Blühstreifen und Hühnern zwischen dem Obst. **arte**

21.20 Fidelio (Oper). Der ORF überträgt Ludwig van Beethovens Fidelio anlässlich des 250. Geburtstages des Komponisten live zeitversetzt aus dem Theater an der Wien, dem Uraufführungsort der Oper. **ORF 2**

SAMSTAG 21. MÄRZ

10.00 Bischofsweihe live aus dem Hohen Dom in Augsburg. In einem Festgottesdienst wird Dr. Bertram Meier von Kardinal Reinhard Marx zum Bischof von Augsburg geweiht. **BR**

22.30 Wie Brüder im Wind (Drama, A, 2015). Ein zwölfjähriger Bub überwindet bei der Aufzucht eines jungen Adlers die Trauer über den Tod seiner Mutter. Visuell überwältigend verfilmt, dank aufwändigen Natur- und Tieraufnahmen im Nationalpark Hohe Tauern und Südtirol. **ORF 2**

radiophon



Morgengedanken von Inge Cevela, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: privat

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Eggersdorf, Steiermark. Leo Delibes: Messe breve; J. S. Bach: Jesu bleibet meine Freude; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: DGS/Schiffer

Gedanken für den Tag. „Was bleibt aber, stiften die Dichter“.

Zum 250. Geburtstag von Friedrich Hölderlin. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Geboren um 1920. Lebensweisheiten und Lebensgeschichten von 100-Jährigen. Mo–Do 9.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Leib und Leben. Der Mensch und sein Körper. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Therapeuten auf vier Pfoten. Do 16.40, Ö1.

Dimensionen. „Eines zu sein mit Allem, was lebt.“ Zum 250. Geburtstag von Friedrich Hölderlin. Do 19.05, Ö1.

Im Gespräch. Überleben als besondere Aufgabe. Harry Merl, Psychoanalytiker und Begründer der Familientherapie. Do 21.00, Ö1.

matrix. Nachhaltige Mode. Wie digitale Werkzeuge Kleidung ökologischer könnten. Fr 19.05, Ö1.

Logos. Zarathustras Erben in Aserbaidschan. Sa 19.05, Ö1.



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!

Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



TERMINE

HINWEIS DER REDAKTION:

Die Bundesregierung hat vor Redaktionsschluss am Dienstag beschlossen, öffentliche Veranstaltungen aufgrund des Coronavirus einzuschränken. Informieren Sie sich deshalb bitte im Voraus, ob die hier angegebenen Gottesdienste und Veranstaltungen überhaupt durchgeführt werden.

► **Wie viel Medizin braucht der alte Mensch?** Connexia-Vortrag mit Dr. Albert Lingg. Eintritt: € 5,-.
Fr 13. März, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Wendelin, Bregenz-Fluh.

► **So ich noch lebe ...** Annäherung an den Großvater Hugo Paterno. Buchvorstellung von Wolfgang Paterno in der Literaturreihe „Grenzgänger“.
Fr 13. März, 19.30 Uhr, W*ORT, Raiffeisenstraße 18, Lustenau.

► **Charismatischer Gottesdienst** mit Krankensalbung.
Fr 13. März, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Konrad, Hohenems.

► **Liederfestival.** Mit Bassist Martin Summer aus Muntlix, Pianist Tobias Neubauer, u.a. Eintritt frei, Platzreservierungen: T 0664 5311633.

Fr 13. März, 20 Uhr,
Sa 14. März, 20 Uhr,
So 15. März, 15 Uhr,
Pfarrsaal, Muntlix.

► **Café LE.NA für Alleinerziehende.** Geselliges Miteinander und Kinderbetreuung.
So 15. März, 14.30 bis 16.30 Uhr, Jugendraum, Pfarre St. Sebastian, Gisingen.

► **Das Muschelseidentuch von Manoppelo.** Sr. Petra-Maria Steiner von der Gemeinschaft „Vita Communis - Maria, Mutter der Heiligen Familie“ hält dazu einen Vortrag. Infos: Helga Konzett, T 0650 6733 102.
Mo 16. März, 18.30 Uhr, Pfarrkirche, Fontanella.

► **Cursillo-Gebetsabende.**
Mo 16. März, 19.45 Uhr, Zehrerhaus, Bachgasse 2, Haselstauden, Dornbirn.

► **Zuhause in mir.** Ausstellung mit Erzählungen geflüchteter Frauen.
Di 17. März, 17 Uhr, bis 13. April, Caritas WirkRaum, Bahnhofstraße 9, Dornbirn.

► **KAB Jakobsweg Infoabend.** Vortrag zum Pilgern von Pfarrer Elmar Simma, anschließend Infos der KAB-Jakobswegbegleiter zu ihrem Pilgerweg. Freier Eintritt. Anmeldung: T 05523 53147,
E kab@kab-vorarlberg.com
Fr 20. März, 19 Uhr, KAB Treff, Am Bach 3, Götzis.

Suppentag

13. Mehrerauer-Suppentag

Die Mehrerauer Firmgruppe lädt die Bevölkerung wie bereits in den vergangenen Jahren herzlich zum Mehrerauer Suppentag ein.

Die Mehrerauer Firmgruppe und Inge Blasch vom Gasthaus Rose in Hörbranz, die die Suppen kocht, laden ein. Neben Suppen gibt es an der Kuchentheke hausgemachten Kuchen und frischen Kaffee.

Der Erlös des Tages ist für die Lerncafés der Caritas bestimmt: Eltern möchten ihren Kindern eine gute Schulbildung bieten und sie beim Lernen unterstützen. Doch nicht allen ist das möglich, ob aus finanzieller oder sprachlicher Sicht. Die Caritas Lerncafés, die mit dem Suppentag unterstützt werden, sind ein kostenloses Angebot.



Helfen macht Spaß! Mehrerauer Firmlinge laden ein. BRETONMEHREAU

► **„Mehrerauer-Suppentag“**,
So 15. März, 11 bis 14 Uhr, Speisesaal des Collegium Bernardi, Zisterzienserabtei Mehrerau.

► **Weitere Suppentage**,
So 15. März, 11 bis 13 Uhr, Davenna-Saal, Stallehr.

So 15. März, ab 11.30 Uhr, Pfarrheim Schoren, Dornbirn.

So 15. März, 11 bis 15 Uhr, Theresienheim, Lustenau.

TIPPS DER REDAKTION



► **KAB Werkausstellung „kab & kreativ“.** Viele Aussteller/innen zeigen ihre Werkstücke. Auch ein feines Kuchenbuffet lädt ein. Kontakt: Kath. Arbeitnehmer/innen Bewegung, T 0664 2146651.
www.kab-vorarlberg.com
Fr 13. März, 15 bis 18.30 Uhr, Haus der Generationen (Seniorenheim), Schulgasse 5, Götzis.

► **Feiertagsmusik in der Basilika Maria Bildstein.** Feier zum Fest des Landespatrons von Vorarlberg, dem heiligen Josef. Aufgeführt wird die „Messa di San Giuseppe“ von Johann Ernst Eberlin. Es musizieren Solist/innen der Basilikamusik „Musica Sacra“ von Maria Bildstein. Es singt Victoria Türtscher (Mezzosopran). Es spielen Anna Wohlgenannt (Fagott) und David Burgstaller (Orgel).
Do 19. März, 19 Uhr, Basilika, Maria Bildstein.



► **Kindersegnung mit Dompfarrer Jodok Müller.** Alle Kinder, Eltern, Geschwister, Großeltern und Paten sind herzlich dazu eingeladen. Anschließend Kuchen und Kaffee im Pfarrhaus, Domplatz 6. Die Kinderliturgie-Gruppe lädt ein.
So 15. März, 15 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Caritas-Werte.Dialog mit Falko Wilms.** „Werte.Dialog“ nennt sich ein neues Format der Caritas Vorarlberg, das Raum und Zeit zum Innehalten, Nachdenken und für den Dialog bietet. Bei diesem Themenabend geht Falko Wilms, Hochschullehrer an der FH Dornbirn, folgender Frage nach: „Ökonomische Werte kann ich leicht messen; und wie ist es mit ethischen Werten?“
Do 19. März, 19 Uhr, WirkRaum, Bahnhofstraße 9, Dornbirn.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 15. März
L I: Ex 17,3-7 | L II: Röm 5,1-2.5-8
Ev: Joh 4,5-42

Montag, 16. März
L: Ex 17,1-7 | Ev: Joh 4,5-42

Dienstag, 17. März
L: Dan 3,25.34-43 | Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch, 18. März
L: Dtn 4,1.5-9 | Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag, 19. März
L I: 2 Sam 7,4-17 | L II: Röm 4,13.16-18.22 | Ev: Mt 1,16.18-21.24a

Freitag, 20. März
L: Hos 14,2-10 | Ev: Mk 12,28b-34

Samstag, 21. März
L: Hos 6,1-6 | Ev: Lk 18,9-14

Sonntag, 22. März
L I: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b
L II: Eph 5,8-14 | Ev: Joh 9,1-41

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Es war einmal

Das Unglück kam unsichtbar über den Brenner. Von Norditalien fand das Corona-Virus nach Innsbruck. Bis Montagabend gab es 140 Infektionen in Österreich, aber die Zahl vervielfacht sich schnell. Das ist die Logik der Ansteckung, selbst bei großer Vorsicht. Etwa drei von 140 infizierten Menschen werden die Krankheit nicht überleben, wenn sie bereits vorher gesundheitlich geschwächt waren oder ein hohes Alter haben. Die Quarantäne nehmen manche mit stoischer Ruhe, andere schlittern in die Krise. Abgeriegelte Länder, abgesagte Events und geschlossene Schigebiete lassen Aktienkurse fallen. Eine unsichtbare Macht beschäftigt uns, die Macht des Erregers.

Auch wenn das Händewaschen viel Zeit beansprucht: Ganz unbemerkt vom Virus geht das Leben daneben weiter, mit anderen Krankheiten, die es bisher schon gab, mit Schicksalsschlägen, Freuden und Alltag. Was uns nun weniger belastet, weil wir genug Sorgen haben, sind die Sorgen anderer. Die Sorgen der Menschen, die keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben, bei denen niemand nachfragt, woran sie gestorben sind. Die jeden Tag froh sein müssen, dass sie überleben. Den Hunger, den Krieg, die Gewalt, die Flucht, die Kälte, die Hitze.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: GEORG BÄTZING, BISCHOF VON LIMBURG

Für Gleichberechtigung

Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hat einen neuen Vorsitzenden. Der Limburger Bischof Georg Bätzing tritt die Nachfolge von Kardinal Reinhard Marx an.

„Führe zusammen“ - so lautet der bischöfliche Wahlspruch Georg Bätzings. Der im deutschen Kirchen (Sieg) geborene 58-Jährige gilt als nachdenklich, klug, ökumenisch aufgeschlossen und als Reform- und starker Befürworter des Synodalen Weges innerhalb der katholischen Kirche. Elementar ist für ihn die



„Wir müssen so stark wie wir es bisher auch immer getan haben, gegen Rassismus und Hetze in unserem Land aufstehen.“
BISCHOF GEORG BÄTZING

Thematik rau. „Sie ist die dringendste Zukunftsfrage der Kirche, die wir haben“, sagte er kürzlich im ARD-Morgenmagazin. Eine Sondererlaubnis für den Frauendiakoniat hält Bätzing für nicht ausgeschlossen; und auch eine Lockerung beim Zölibat sei für ihn laut Medien möglich. Als Kernaufgaben der Kirche sieht er den Einsatz gegen Rassismus und Hetze. Zentrale Herausforderung seien auch die weitere Aufarbeitung des Missbrauchsskandals und die Verteidigung der Religionsfreiheit im Land für alle Religionen, sagt der neue deutsche Bischofskonferenz-Vorsitzende.

Limburg. Georg Bätzing, der 1987 in Trier zum Priester geweiht worden war, studierte Philosophie und Theologie an den Universitäten Trier und Freiburg. Seit 2016 steht er an der Spitze der Diözese Limburg mit rund 608.000 Katholiken. Dort folgte er auf Franz-Peter Tebartz-van Elst, der wegen der Kosten seiner Bischofsresidenz in die Schlagzeilen geriet. Zuletzt leitete Bätzing in der Deutschen Bischofskonferenz u.a. die Unterkommission für den interreligiösen Dialog.
SUSANNE HUBER, KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Selber schneiden

Das Team der Eine-Welt-Gruppe Schlins/Röns bietet rund um den Suppentag zahlreiche Benefizveranstaltungen an. So wird z.B. das Pfarrheim Schlins in einen Kreativraum verwandelt: Bei einem Nähworkshop können die Teilnehmenden aus tansanischen oder mitgebrachten Stoffen unter fachkundiger Anleitung Röcke und Shirts schneiden. Der Erlös dieses Workshops fließt in Sozialprojekte in Uganda. Wie wie-

derverwendbare, umweltschonende Bienenwachstücher aus tansanischen Stoffen oder Leinen selbst hergestellt werden, wird bei einem anderen Workshop gezeigt.

Die beiden Workshops werden von Gabi Wilhelmer, Kathrin und Amrei Mathies geleitet. Die Teilnehmer/innenzahl ist begrenzt, Anmeldungen unter T 0660 5748931 oder [E gabriele.wilhelmer@gmail.com](mailto:E.gabriele.wilhelmer@gmail.com). Weitere Informationen zu den Veranstaltungen unter www.eineweltgruppe.at

► Nähworkshop: **Sa 21. März, 11 bis 16 Uhr.** Bienenwachstücher herstellen: **Sa 21. März, 1. Termin: 14 bis 15.30 Uhr.** 2. Termin: **15.30 bis 17 Uhr.** Pfarrheim, Schlins.



Kleidung und Bienenwachstücher selbst nähen. KRIS ATOMIC / UNSPLASH.COM

HUMOR

Sagt der Arzt zum Patient: „Auf dem Röntgenbild Ihres Rückens haben wir einen gebrochenen Wirbel entdeckt. Wir haben das Bild mit Photoshop bearbeitet, nun ist alles ok.“



s' Kirchamüsl

I zü jetzt um ge Schruns: Denn bin i ko Kirchamüsl me sondern a Münschtormüsl!